

readme

Bulletin des UZH Alumni Informatik | Ausgabe 51/2024



Inhalt

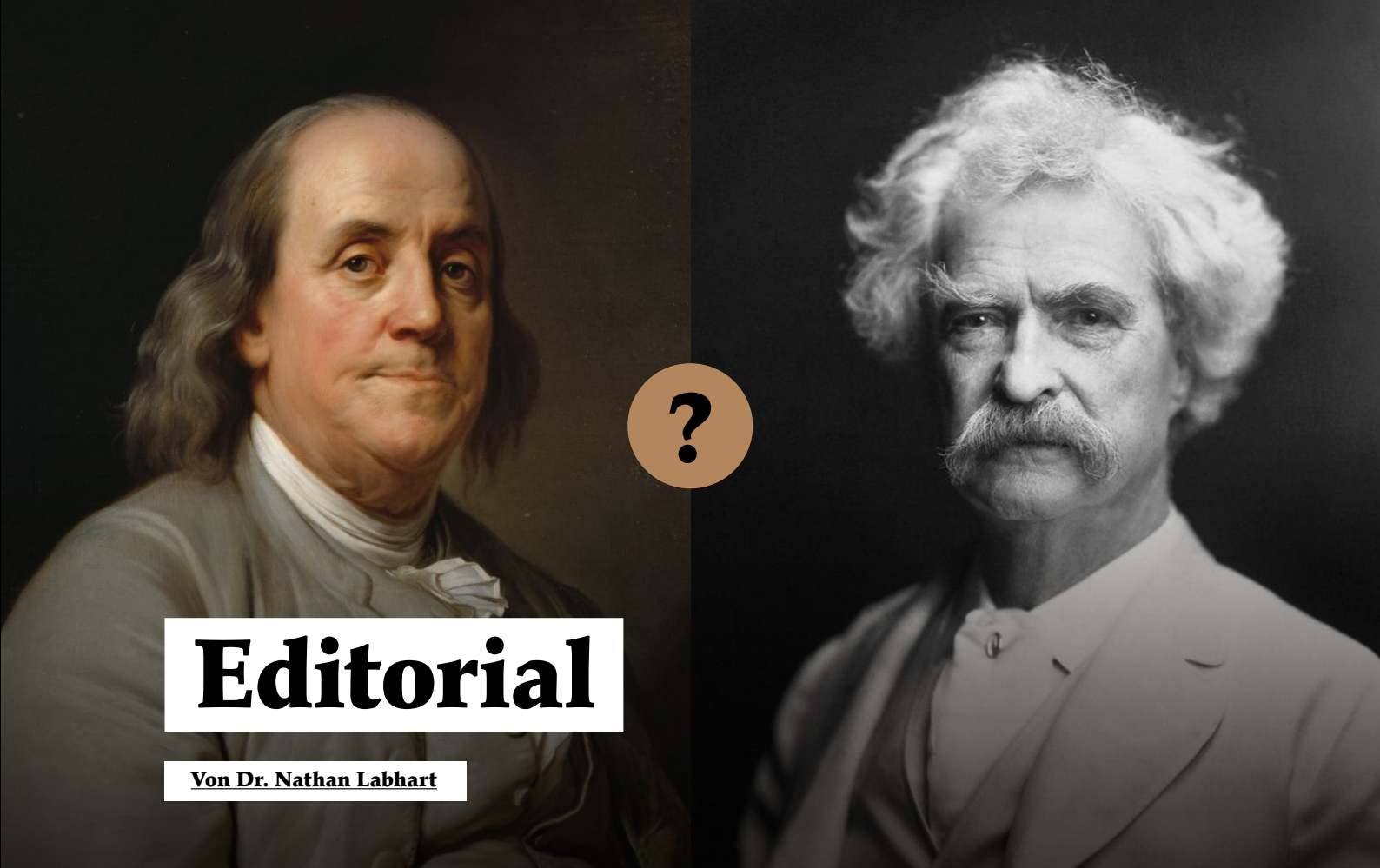
Inhalt und Impressum	02	Dreissig Jahre bei der Baloise	
Editorial		Pascal Bonny	16
Nathan Labhart	03		
Aus dem Präsidium		Moderne IT-Systeme, sichere Zukunft!	
Brigitte Bailer	04	Christine Richartz, Valentin Stoll	17
Neues aus dem IfI		Security und Compliance in Nearshore-Software-Engineering-Partnerschaften	
Burkhard Stiller	06	Oliver Marjanovic	19
Sicher ist sicher		Vielfältige Karrieren im Versicherungsbereich	
<i>Hauptthema</i>	08 – 23	Sinja Christiani, René Harlacher, Manuel Juen	21
Agile Geschäftsentwicklung als Antwort auf den dynamischen Versicherungsmarkt		Sicher ist sicher – eine Frage der Perspektive	
Christian Juen, Kurt Meyer, Gerd Suppan	10	Victor Jans	22
«Beim komplexen Thema Exportrisiko gehen wir auf Nummer sicher und setzen auf die natürliche Intelligenz.»		Betreff: Sonne, Lachen und Netzwerken	
Yvonne Pusch	14	Marc Stampfli	24

Impressum

Ausgabe «readme» Nr. 51 / 2024
Herausgeberin UZH Alumni Informatik, Schönberggasse 15a, 8001 Zürich, www.alumni.ch
Redaktion Brigitte Bailer, Sinja Christiani, Nathan Labhart (Lead Redaktion), Marc-André Pradervand, Esther Rölly, Damaris Schmid, Christian Schneider, Kornél Szabó

Redaktionsadresse readme@alumni.ch
Bildnachweise Shutterstock, Wikimedia, Porträts: alumni.ch, Lead Topic / Eventfotos: privat
Produktion und Druck brain'print, Niederhasli
Auflage 820 Exemplare
Grafikdesign Vera Grönegress
Redaktionsschluss nächste Ausgabe am 1. Oktober 2024

«Wer hat’s erfunden?» Robert Weiss kennt die wahre Geschichte.	
Brigitte Bailer	26
Hybrides Arbeiten oder weshalb wir Mitarbeitende nicht zurück ins Büro zwingen sollten	
André Meyer	28
Save the Date: Workshop mit Goldwyn Partners Group	30
Unsere Sponsoren und Partner	31



Links: Ölgemälde von Benjamin Franklin um 1785, rechts: Fotografie von Mark Twain, 1907.

Liebe Alumna, lieber Alumnus

«Nichts in dieser Welt ist sicher, ausser dem Tod und den Steuern.»

Von wem stammt dieser Spruch?
Bist Du sicher?¹

Mit der Sicherheit ist es eben so eine Sache – und Sicherheit ist vieldeutig; auf Englisch beispielsweise kann Sicherheit mit certainty, confidence, safety oder security übersetzt werden. Im Vorstand waren wir uns anfangs nicht sicher, ob «Sicher ist sicher» als Thema für ein «readme» geeignet sei, aber da doch einige Alumni bei Versicherungen arbeiten oder mit Sicherheit(en) zu tun haben, gingen wir das Wagnis ein – und wie das vorliegende Heft zeigt, hat es sich gelohnt! In diesem «readme» findest Du einmal mehr ein breites Spektrum an Beiträgen, von Firmengeschichten und Karrieren über Einblicke in Berufsfelder bis hin zu philosophischen Betrachtungen.

Umrahmt wird der Thementeil «Sicher ist sicher» wie üblich von Neuigkeiten aus dem Vorstand und dem IfI, dem Rückblick auf Veranstaltungen sowie weiteren Beiträgen aus der Alumni-Community. Herzlichen Dank an alle Autorinnen und Autoren!

Eine gewisse Unsicherheit schwang bislang im gedruckten Kalender mit, da sich kurzfristige Terminänderungen nicht vermeiden lassen. Aus diesem Grund verzichten wir fortan auf den Kalender im «readme» und verweisen stattdessen auf alumni.ch oder uzhalumni.ch, wo unsere Veranstaltungen ersichtlich sind. Über Eure Teilnahme an unseren Events freuen wir uns übrigens ebenso wie über Eure Mitarbeit im «readme» – ganz unabhängig vom jeweiligen Heftthema nehmen wir gern Eure Beiträge entgegen.

In diesem Sinne:
Gute Unterhaltung bei der Lektüre und bis bald!
Nathan



Nathan Labhart
promovierte 2013 bei Rolf Pfeifer zum Thema «ShanghAI Lectures», eine mehrere Kontinente verbindende Videokonferenzvorlesung über künstliche Intelligenz. Nach einem Intermezzo an der Vetsuisse-Fakultät trat er 2016 am IfI die neu geschaffene Stelle des Akademischen Koordinators an, ist also gewissermassen «Gango der Institutsdirektion» ;-) Seit 2018 sitzt er als IfI-Vertreter im Vorstand des UZH Alumni Informatik. nathan.labhart@alumni.ch

[1] Der Spruch wird oft Mark Twain zugeschrieben, allerdings verwendete ihn Benjamin Franklin schon 46 Jahre vor Twains Geburt... aber die früheste Fundstelle ist in der Komödie «The Cobbler of Preston» von Christopher Bullock, erschienen 1716 – da war Franklin erst zehn Jahre alt.

Aus dem Präsidium

Von Dr. Brigitte Bailer

Nach der pandemie-bedingten Delle im 2020 und 2021 sind wir mit dem UZH Alumni Informatik wieder dort, wo wir 2019 aufgehört haben: Unsere Mitglieder strömen zahlreich an unsere Anlässe, das «readme» blüht und unser Vorstand ist wieder komplett.

Nach tollen Abenden im Dezember beim Fondue und im Januar im Schaulager bei Robert Weiss (Bericht Seite 26–27) stand am 21. März 2024 erstmals unsere GV im Frühjahr an. Und was für eine GV: Die SBB hatten nach Zürich-Altstetten geladen und präsentierten uns Informatikprojekte der Zukunft vom Feinsten. So erfuhren wir aus erster Hand, wie unsere Züge in Zukunft disponiert und gewartet werden: blitzschnell, ohne Wartezeiten und immer mit dem Ziel, sicher und pünktlich unterwegs zu sein. Für unsere Alumni bieten die SBB Arbeitsplätze, deren Purpose tagtäglich in unserem ÖV-System erlebt werden darf. Nach dem Bericht aus dem Ifl vom Institutsdirektor Burkhard Stiller dann die grosse Überraschung: Es erwartete uns in der SBB-Mensa am Vulkanplatz ein Buffet mit warmen und kalten Speisen, Dessert und Getränken aller Art. Die Teilnehmenden waren begeistert: herzlichen Dank an die SBB unter der Feder-

führung von David Reindl, unserem Alumni-Mitglied, und seiner Crew für diesen komplett gesponserten Anlass. Merkt euch schon mal den nächsten GV-Termin vor: Donnerstag, 20. März 2025, unseren Vereinsgeburtstag.

Neu haben wir an unserer GV nun definitiv Damaris Schmid gewählt. Sie wird die Mitgliederbewirtschaftung und Neumitgliederwerbung wieder beleben. Unser amtsältestes Mitglied, Revisor Kurt Meyer, hatte auf die GV seinen Rücktritt erklärt. Wir danken ihm an dieser Stelle nochmals herzlich für sein Engagement, seine Treue und vor allem auch für seinen Einsatz 1997, als er massgeblich an der Gründung mitwirkte. An seiner Stelle hat sich Caroline Grässle als Revisorin zur Verfügung gestellt. Auch ihre glanzvolle Wahl haben wir an der GV vorgenommen. Der Vorstand und die Revision sind damit wieder komplett. Gerne zeigen wir euch deshalb auf diesen Seiten sowohl die Bilder der GV als auch die Bilder aller sich im Amt befindenden Mitglieder.

Aus dem Ifl hören wir, dass die Studierendenzahlen in der Informatik laufend zunehmen. Mittlerweile sind wir die grösste Abteilung in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät WWF.

Die aktuellen Vorstandsmitglieder und Revisoren (v.l.n.r.): Brigitte Bailer, Sinja Christiani, Caroline Grässle, Oliver Hoffleur, Nathan Labhart, Marc-André Pradervand, Esther Rölli, Damaris Schmid, Christian Schneider und Kornél Szabó



Grosser Applaus für David Reindl, Martin Hostettler und Rolf Knecht (v.r.n.l.)

Das schlägt sich noch nicht in den Alumni-Zahlen nieder. Fast die ganze Universität vermeldet Rückgänge bei den Alumni-Anmeldungen. Wir versuchen hier, gemeinsam Gegensteuer zu geben.

Hinter uns liegt auch ein sehr gut besuchter Geburtstagsbrunch im Technorama in Winterthur. Der Bericht folgt im nächsten «readme». Zudem stehen der Casino-Abend im Rahmen unserer Sommernachtsparty und andere Anlässe erster Güte an. Unser gesamtes Programm und Anmeldemöglichkeit findet ihr wie immer unter alumni.ch bzw. unter uzhalumni.ch/events

Wir freuen uns mit euch auf den Sommer und auf viele persönliche Treffen.

Herzliche Alumni-Grüsse
Brigitte Bailer, Präsidentin UZH Alumni Informatik



Dr. Brigitte Bailer ist Mitinhaberin und Geschäftsleiterin der Basec Services AG. Sie berät seit vielen Jahren Unternehmen in der Gestaltung ihrer Wertschöpfungskette unter optimalem Einsatz der Informatik. Dazu wirkt sie als St. Galler Handelsrichterin, ist Mitglied der Schulkommission Kantonsschule Zürich-Nord und Präsidentin der BVG Sammelstiftung der Swiss Life, der mitgliederstärksten Pensionskasse der Schweiz. Seit 2018 präsidiert sie den UZH Alumni Informatik. ► brigitte.bailer@alumni.ch



Unser neues Vorstandsmitglied Damaris Schmid



Burkhard Stiller berichtet aus dem Ifl

Neues aus dem Ifl

Von Prof. Dr. Burkhard Stiller

Liebe Alumna, lieber Alumnus!

Was bewegt Sie dieser Tage? Eine Sportart? Musik? Der Wind? Philosophie? Ein nicht zu findender Fehler im gerade programmierten Code? Die «allgegenwärtige» KI? Was es auch sein mag, Bewegung ist gut, tut gut und verfolgt im Grundsatz gute Ziele. Dieses hat sich ja auch schon vor langer Zeit (ca. im ersten Jahrhundert AD) in dem Satz «Sit mens sana in corpore sano» des römischen Dichters Juvenal geäussert, wobei dessen Aussage gerade wieder in Zürich sehr aktuell ist. Warum? Weil genau dieser Satz der ehemals 1880 erbauten Turnhalle Otto Webers entschwebte, als er aufgrund der vierten Erweiterung des Kunsthhauses vor dem Abriss der Halle eingelagert wurde und nun wieder «einbetoniert», fast am alten Ort, zu finden ist.

Warum Sie dieses lesen, fragen sich nun sicher einige? Natürlich der Fitness des Menschen wegen – mit dem Fokus auf die körperliche Gesundheit. Wir bewegen uns alle viel zu wenig und sehen in manchen Ländern bereits daraus ableitbare, klare Defizite. Aber auch mit dem Fokus auf die geistige Gesundheit ist dieses «Sich-Bewegen» relevant, weil vieles – und im besonderen in der Jetztzeit – immer aus dem Zusammenhang zu betrachten sein sollte, aus dem dieses Viele stammt, da andernfalls die zu bewertende Kreativität eines gesunden Menschen als entweder noch zu schwach oder gar überbordend angesehen werden könnte. Und das ist im ganz Besonderen bei der künstlichen Intelligenz (KI) so: In der Mitte der 80er-Jahre des letzten Jahrhunderts gab es bereits eine erste Blütezeit vieler grundlegender Algorithmen, Ideen, logischer Programmiersprachen und gar erster «Expertensysteme». Vieles war plötzlich tatsächlich berechenbar geworden, nachdem der Psychologe Frank Rosenblatt im Jahr 1957 einen Algorithmus für maschinelles Lernen – genannt Perceptron – entwickelt hatte. Am Rande hierzu sei das Folgende bemerkt: Ist das Ifl der Psychologie wegen nun seit fast zwanzig Jahren mit ihnen zusammen in einem Gebäude untergebracht worden und soll es sich im Sinne der seitens der Unileitung definierten Neuorientierung (Umzug, Veränderung, Einschränkung) somit nun nicht nur räumlich verändern? Ein Schalk, wer Böses dabei denkt, jedoch als fast «rhetorische» Frage im Kontext der Gesundheit betrachtet, könnte Salus als römischer Gott des Wohlergehens schon die Antwort kennen?!

Aber zurück zur KI, die dieser Tage und Monate natürlich wieder sehr aktuell geworden ist und in der zweiten Blütezeit sich auch «stark bewegend» darstellt. Mit vielen schon bekannten und auch neuen Algorithmen, Optimierungen und weiteren Kreativschöpfungen in Form von Text, Bildern und Musik betrifft sie unsere geistige Gesundheit! Natürlich ist dieses u.a. dem heute – im Vergleich zu vor 40 Jahren – vorhandenem, sehr grossem

Volumen an Speicher, sehr stark verfügbaren Rechen-Zyklen und effizienten GPU-Architekturen zu verdanken. Dieses heisst aber auch, dass das «Schneller, Höher, Weiter» nun wieder einmal für die Informatik selbst gilt!?

Leider beeinflusst genau diese Situation aber ohne kritische Betrachtung im Besonderen die Informatik-Studierenden und -Wissenschaftler – natürlich auch diejenigen anderer Fächer, welche es aber potenziell schwerer haben dürften, zu erkennen, wo welche Grenze existieren mag. Das heutige Wohlergehen von schriftlichen Ergebnissen, beispielsweise in Form von Seminartexten, Bachelor- oder Master-Arbeiten, ist nun technisch durch eine recht einfache Juvenalisierung beeinflussbar (um einmal die Generierung selber nicht gleich direkt an den Anfang der Gedanken zu stellen). Allerdings ist leider in dem neu erfundenen, modernen Grundsatz «In computatrum sanum est sanus creativitatem» keine passende und vor allen Dingen nicht ausschliessliche Vergleichbarkeit zur Gesundheit der Wissenschaft und schon gar nicht mit den Studierenden zu sehen! Denn aktuell nimmt der Computer den Studierenden dasjenige ab, was sie selbst eigentlich aktiv lernen müssten – auch in der Zukunft; denn nur dann ist sichergestellt, dass «generative KI» sich eben keine Eigenkreationen, Erfindungen oder gar Fälschungen mehr leisten kann, welche andernfalls unentdeckt bleiben könnten.

Und hier liegt nun des berühmten Pudels Kern: Können Sie anhand eines Ihnen vorgelegten Textes erkennen, ob dieser «maschinell erzeugt» wurde oder aber aus dem Kopfe der kreativen Autoren kommt? Spannenderweise ist es den Meta-Informationen im Kopf und den Kontextdetails des Wissens eines Menschen mit sehr grosser Erfolgsquote verdankt, das eine oder andere sehr wahrscheinlich als «generiert» bzw. «handgeschrieben» taxieren zu können (auch im Zeitalter der «Fake News», glücklicherweise). Aber der Mensch kennt keine bis anhin gültige Metrik, geschweige denn einen passenden Algorithmus, die bzw. der diese starke Vermutung automatisierend, formell und klar belastbar macht, gar nicht zu reden von einem Beweis. Was also auf der Theorie des maschinellen Lernens vor rund 70 Jahren basiert (also etwas vereinfacht gesagt, dem Trainieren von Algorithmen, um aus vorhandenen Daten und Erfahrungen zu lernen und verbesserte Ergebnisse für eine zukünftige Situation zu ermitteln), ist deswegen heute in der einen oder anderen Anwendung überhaupt, neu bzw. anders zu bewerten? Wohl ja, denn «kreative und generative KI» ist gut, tut gut und verfolgt im Grundsatz gute Ziele, kann aber zu ungewünschten Nebenwirkungen führen. Fragen Sie nun Ihre Informatikerin oder Ihren Informatiker!

Gerne stellen wir Ihnen nun von Ihren Informatikerinnen und Informatikern vier ausgewählte dieser messbaren und gewünschten «Wirkungen» vor, welche das Ifl in den vergangenen Monaten betraf bzw. erzeugte – ganz bewusst auch weit über die KI hinausreichend.

Wir freuen uns sehr über den Erfolg unseres Nachwuchsforschenden, Dr. André Meyer, DSI-Mitglied und Postdoktorand am Ifl (bei Prof. Dr. Th. Fritz). Erstens hat er zusammen mit seinem Team der UZH und dem Universitätsspital Zürich (USZ) für das Forschungsprojekt «MindfulPacer» einen DIZH Outreach Grant erhalten und wurde zweitens zusammen mit Dr. Carlo Cervia-Hasler, Klinik für Immunologie, USZ, für das Forschungsprojekt «MindfulPacer» mit dem UZH Postdoc Team Award geehrt. «MindfulPacer» ist eine digitale innovative Plattform, die Echtzeit-Feedback über Müdigkeit, Erschöpfung, Übelkeit einer Person gibt. Und weil die Welt immer noch über keine Medikamente zur Behandlung von Long Covid verfügt, können Betroffene deshalb die Strategie des «Activity Pacing» anwenden, indem sie konsequent auf ihre eigene und überwachte Belastungsgrenze achten, welche MindfulPacer liefert.

Auch ist das Ifl stolz darüber, die folgenden Berufungen seiner Nachwuchswissenschaftler andernorts rapportieren zu können: Dr. B. Rodrigues (ehemaliger Postdoc bei Prof. Dr. B. Stiller), Assistenzprofessur mit Tenure-Track ab 1.2.2024 für «Embedded Sensing Systems and Industrial Networks» an der Universität St. Gallen; Dr. I. Bauer (ehemalige Doktorandin bei Prof. Dr. G. Schwabe), Assistenzprofessur mit Tenure-Track ab 1.2.2024 in «IT-Management» an der Universität St. Gallen; und Dr. L. Zavolokina (ehemalige Doktorandin bei Prof. Dr. G. Schwabe und zurzeit DSI-Postdoktorandin), Assistenzprofessur mit Tenure-Track ab 1.8.2024 in «Digital Innovation» an der Universität Lausanne.

Im Anschluss an das Seminar «Paradigmen der Informatik» vom Herbstsemester 2023 (geleitet von Prof. Dr. Lorenz Hilty) entschieden sich acht Bachelor-Studierende, selbstständig einen Podcast zum Thema «Paradigmen der Informatik – grosse Fragen und kleine Revolutionen einfach erklärt» zu konzipieren. Im Podcast diskutieren jeweils Zweiertteams Fragen der Informatik, welche weit bis in die Philosophie hineinreichen, und er besteht aus vier Episoden: «Die Church-Turing-These», «Die Informationstheorie von Shannon und Weaver», «Das Informationsverarbeitungsparadigma von Simon und Newell» sowie «Schwache vs. Starke Künstliche Intelligenz». Der Podcast kann nun interessierte Laien verständlich in fundamentale Fragen der Informatik einführen und entsprechende Neugier wecken.

Die UZH war auch dieses Jahr wieder Partnerin der Informatiktage, an welchen Unternehmen, Organisationen und Bildungseinrichtungen im März 2024 einmalige Einblicke hinter ihre jeweiligen Kulissen ermöglichten. Das Ifl hat in einer Zusammenarbeit mit dem Science Lab UZH, der Zentralen Informatik/ICT Berufsbildung, den UZH Alumni Informatik und dem Department Informatik der ETH Zürich ein breites Workshop-Angebot für Kinder und Jugendliche entwickelt: «Was ist ein Programm», «Sicher unterwegs im World Wide Web», «Robotik für Kinder» sowie «Raspberry Pi PC kennenlernen». Ausserdem hat das Ifl dieses Jahr den beliebten Programmier-Workshop «Edelsteinsuche mit dem iPad», den wir seit einiger Zeit regelmässig für 9- bis 13-jährige Mädchen auf Deutsch durchführen, ganz neu auch auf Englisch angeboten.

Und nicht zuletzt, aber am Ende dieser Auswahl an Neuigkeiten, freut sich das Ifl, zum 1. Februar 2024 Prof. Dr. Giorgia Ramponi als eine neue Expertin für KI begrüssen zu dürfen. Als Assistenz-

professorin mit Tenure-Track für «AI for Cyber-Physical Systems» liegt ihr Hauptfokus auf der mathematischen Modellierung und auf maschinellem Lernen sowie Reinforcement Learning.

Und damit schliesst sich der bewusst gewählte thematische Bereich des «Sich-Bewegens» am Beispiel der künstlichen Intelligenz – mit seinen Chancen und Risiken – in Anbetracht eines überaus gesunden Ifls. Auch wenn es Baustellen, Knappheiten an Professuren sowie Dozierenden und viele neue Ideen gibt, wird immer wieder deutlich, dass das Ifl durch seine Mitarbeitenden und Studierende getragen wird (siehe in den vorgenannten Beispielen). Genau deswegen entwickelt sich das Ifl weiter, wissenschaftlich, lehrtechnisch, organisatorisch und leistungsmässig – sehr vielen Hindernissen zum Trotz.

Bleiben Sie uns gewogen, und mit besten Grüssen verbleibt Ihr,
Burkhard Stiller

Direktor Institut für Informatik Ifl

P.S.: Die «IfI Research Talk Series» (siehe für zukünftige Vorträge und Themen auch www.ifi.uzh.ch/en/research/research-talkseries.html) erfreuen sich dank der Vorträge der Kollegen und Kolleginnen steigender Beliebtheit. Schauen Sie doch einmal vorbei – und schön, dass Sie uns auch noch auf Social Media folgen.

www.facebook.com/uzh.ifi

www.instagram.com/uzh_ifi



Prof. Dr. Burkhard Stiller absolvierte sein Studium der Informatik an der Universität Karlsruhe (TH), Deutschland, und schloss dort 1994 mit der Promotion ab. Über die University of Cambridge, U.K., die ETH Zürich, Schweiz, und die Universität der Bundeswehr München, Deutschland, wechselte er zum September 2004 auf die Professur für Kommunikationssysteme am Institut für Informatik der Universität Zürich. Nach der Gründung der Communication Systems Group CSG 2004, der Übernahme der CTO-Rolle des IfI 2006 und der vierjährigen Stellvertreterrolle des Institutsvorstehers ab 2018 wurde er am 1. August 2022 zum Institutsvorsteher und Direktor ernannt. Burkhard's Forschungsinteressen liegen in den Bereichen der vollständig verteilten Kontrolle, z.B. von Blockchains, Clouds und Peer-to-Peer-Systemen, dem Management von Netzwerken und Netzwerkdiensten, der Sicherheit u.a. von IoT (Internet of Things) und ökonomischen Fragestellungen von Telekommunikationsanbietern und Netzwerken. ► stiller@ifi.uzh.ch

Sicher ist sicher

- 10 | Agile Geschäftsentwicklung als Antwort auf den dynamischen Versicherungsmarkt
Christian Juen, Kurt Meyer, Gerd Suppan
- 14 | «Beim komplexen Thema Exportrisiko gehen wir auf Nummer sicher und setzen auf die natürliche Intelligenz.»
Yvonne Pusch
- 16 | Dreissig Jahre bei der Baloise
Pascal Bonny
- 17 | Moderne IT-Systeme, sichere Zukunft!
Christine Richartz, Valentin Stoll
- 19 | Security und Compliance in Nearshore-Software-Engineering-Partnerschaften
Oliver Marjanovic
- 21 | Vielfältige Karrieren im Versicherungsbereich
Sinja Christiani, René Harlacher, Manuel Juen
- 22 | Sicher ist sicher – eine Frage der Perspektive
Victor Jans

Agile Geschäftsentwicklung als Antwort auf den dynamischen Versicherungsmarkt

Von Christian Juen, Kurt Meyer und Gerd Suppan

Neue Herausforderungen im gesicherten Versicherungsmarkt

Die Versicherungsbranche in der Schweiz war bis Mitte der 2010er-Jahre von einem statischen und gesättigten Markt geprägt. Die meisten Versicherungsgesellschaften konnten von gut planbaren und stabilen Einnahmen ausgehen. Die Software-Entwicklung bei der AXA Schweiz fokussierte sich auf die Standardisierung der im Software-Entwicklungsprozess zu realisierenden Lieferergebnisse und die Professionalisierung der beteiligten Rollen. Aus heutiger Perspektive nichts anderes als klassisches Projektmanagement in einer Matrix-Organisation. Über die angebotenen Versicherungsbranchen hinweg wie z.B. der Motorfahrzeugversicherung oder der Lebensversicherung wurden dabei drei- bis viermal im Jahr neue Releases mit Produktverbesserungen lanciert.

Doch ab 2015 dynamisierte sich das Marktumfeld erheblich. Neue Marktplayer aus dem Ausland wie z.B. Dextra mischten mit tiefen Prämien und Innovationen den Markt auf. Als Folge stiegen die Erwartungen der Versicherungskundinnen und -kunden an Online-Lösungen und digitalen Funktionalitäten, so wie sie es aus anderen Bereichen wie dem Bankwesen oder der Telekom-Branche kannten (z.B. Kundenportale).

Mit diesen Tendenzen konfrontiert, entschloss sich die AXA Schweiz, rascher auf Veränderungen im Markt zu reagieren und ihren Kundinnen und Kunden häufiger Mehrwert auszuliefern.

In diesem stärker werdenden digitalisierten und datengetriebenen Geschäft bekam nicht nur die Agilität in der Geschäfts-, sondern auch in der Software-Entwicklung zentrale Bedeutung.

Der Weg zur agilen Organisation

Schnell fanden die IT-Verantwortlichen der AXA Schweiz den Lösungsansatz im neuen Trend der agilen Software-Entwicklung. Die Lernkurve war in einer ersten Phase – die bereits ab 2012 eingeläutet worden war – sehr steil; da versuchte man, agile Methoden über das klassische Projektmanagement zu stützen. Rückblickend war dies aber einer der Erfolgsfaktoren. Denn das Bewusstsein reifte, dass agiles Mindset und agile Prozesse nur durch kontinuierliches Anwenden, Reflektieren, Lernen und Optimieren auf der ganzen Wertschöpfungskette von der Strategie-Erarbeitung über die Umsetzung bis hin zum Betreiben der Lösung in der Organisation verankert werden kann.

Eine dieser wichtigen Erkenntnisse zu Beginn der Transformationsreise war, Hierarchieebenen zu reduzieren. So schafften

wir die Hierarchieebene der Teamleiter ab und bildeten interdisziplinäre Produktteams aus Business und IT, denen mehr und mehr Verantwortung als Team, aber auch als Team-Member übertragen wurde. Die Organisation entwickelte sich in der Konsequenz von einer Matrix- zu einer Produktorganisation.

Die Produktteams realisierten rasch, dass es nicht ausreicht, agile Methoden wie z.B. SCRUM nur für sich selbst auszureifen, um rasch Mehrwert zu liefern, sondern dass sie von anderen Produktteams abhängig waren (z.B. über zentrale Komponenten und Applikationen). Somit musste die Organisation die Fähigkeit erlernen, Agilität über mehrere Teams zu skalieren. Dies führte zur Einführung und Etablierung eines skalierten, agilen Frameworks mit mehreren teamübergreifenden Zeremonien.

Als Kernelement dieser Zeremonien wurde ein erstes Big Room Planning ins Leben gerufen, bei der AXA als Agile Release Planning (ARP) bekannt (angelehnt an das aus SAFE bekannte ART). Hierbei treffen sich alle Produktteams sowie Stakeholder wie z.B. Auftraggeber und planen gemeinsam das nächste Product Increment in der Dauer von zehn Wochen, mit dem Ziel, ein Commitment der konkreten Lieferung pro Produkt für das nächste Product Increment (PI) abzugeben. Dabei werden gemeinsam u.a. Abhängigkeiten, Risiken, Impediments etc. transparent gemacht und gemanagt.

Damit aber nicht nur den Teams mit einem Planungshorizont von kurzen zehn Wochen Rechnung getragen wird, sondern auch die Bedürfnisse der Stakeholder besser abgedeckt werden, wurden zusätzlich zwei weitere agile Zeremonien eingeführt. Einerseits wird jeweils drei Wochen vor dem ARP ein sogenannter Mittelfristabgleich (MAB) durchgeführt. Ziel ist, ein Priorisierungs-Commitment pro Produkt für die nächsten drei bis fünf PI (sieben bis zwölf Monate) in Abstimmung mit allen relevanten Stakeholdern zu erreichen. Andererseits wird mit dem House of Cards (HoC) eine unternehmensweite Priorisierung neuer zur Umsetzung eingebrachter Portfolio Epics (PE) vorgenommen, sodass fürs MAB eine klare Umsetzungsreihenfolge (nach Kundenmehrwert) geschaffen wird.

Dabei spielt die WIP (Work in Progress)-Limite auf PE-Ebene eine zentrale Rolle. Sie definiert die maximale Anzahl von Portfolio Epics, welche die gesamte Umsetzungsorganisation effizient

umsetzen kann, und verhindert somit, dass zu viele Themen parallel behandelt werden. Ganz nach dem Prinzip: «Stop starting, start finishing».

Risikomanagement und Qualitätssicherung im agilen Umfeld – Sicher ist sicher

Veränderungen sind mit Risiken verbunden, Stillstand jedoch auch. Daher war es für AXA wichtig, diese Transformation rasch, aber kontrolliert umzusetzen. Um die Fortschritte transparent machen und beurteilen zu können, wurden die agilen Prozesse mehr und mehr mittels Messkriterien nach deren Qualität und Performance gemessen.

Beispielsweise wurde der KPI «Flow Efficiency» eingeführt, der aufzeigt, wie rasch wir Mehrwert nach Freigabe eines Vorhabens an unsere Kundinnen und Kunden ausliefern. Nachdem frühere, klassische Projekte nach ein bis drei Jahren ihre Lieferergebnisse auslieferten (und damit evtl. bereits an den mittlerweile veränderten Bedürfnissen der Stakeholder vorbeischrammten), stehen wir heute bei durchschnittlich unter sechs Monaten.

An einigen weiteren Beispielen lässt sich aufzeigen, dass mit dem eingeschlagenen Pfad das Risikobewusstsein und Qualitätsmanagement wie folgt verbessert werden konnten:

- Aufgrund der breiten Verantwortung und des vertieften Know-hows über ihr Produkt verstehen und managen die Projektteams ihre Risiken bewusster als früher.
- Agile Methoden wie Reviews, Retrospektiven, Refinements und Daily Stand-up Meetings fördern das Risiko- und Qualitätsbewusstsein in der täglichen Arbeit.
- Das enge Verhältnis im Projektteam ohne Bevormundung durch Vorgesetzte fördert eine offene Kommunikationskultur, in der Risiken ohne Angst angesprochen werden können. Risiken werden als Chancen für Verbesserungen und Innovationen gesehen.
- Häufige Iterationen / Sprints helfen, Risiken rascher zu erkennen und darauf reagieren zu können. Laufend bewirtschaftete Backlogs fördern dabei die Transparenz und Priorisierung der Risiken-Mitigierung.



Impressionen vom Agile Release Planning (ARP)



Impressionen vom Agile Release Planning (ARP), angelehnt an das aus SAFE bekannte ART



Impressionen vom Mittelfristabgleich (MAB); Produkt-Roadmap

- Erhöhte Kompetenz und Freigrade in den Produkteteams verstärken eine Lernkultur, in der die Teammitglieder bereit sind, mutig und kreative Innovationen ausserhalb der gewohnten Pfade zu suchen und dabei kalkulierte Risiken einzugehen. Gleichzeitig lernt das Team, mit Misserfolgen umzugehen und diese als Lernmöglichkeiten zu nutzen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass gerade in der agilen Projektentwicklung ein ausgewogenes Risikomanagement entscheidend ist. Es geht nicht darum, alle Risiken zu eliminieren, sondern diese zu verstehen, zu kontrollieren und als Teil des Wegs zum Erfolg zu akzeptieren. So wird aus Risikomanagement ein strategischer Vorteil, der es ermöglicht, flexibel und dynamisch auf Veränderungen zu reagieren, gleichzeitig die Innovationskraft zu stärken und Vorhaben sicher ins Ziel zu bringen.

Erfolgsfaktoren und Herausforderungen auf dem Weg zu einer agilen Organisation

- Zur erfolgreichen Entwicklung unserer agilen Organisation trugen v.a. folgende Faktoren bei:
- Top-Management Support, Verankerung in den Top-10-Zielen der AXA und gleichzeitig eine leidenschaftliche «Grassroot»-Bewegung
 - Enge Zusammenarbeit zwischen Business und IT
 - Reduktion von Hierarchiestufen und Delegation von Verantwortung und Kompetenzen in die Produkteteams
 - Geeignete Hilfsmittel zur Steuerung der Weiterentwicklung der agilen Organisation laufend ausbauen
 - Offenheit gegenüber Neuem. Dabei auch externes Know-how zur Perspektivenerweiterung einbeziehen.

- Bewusst kalkulierte Risiken eingehen, laufend auf neue Situationen adjustieren, um die Qualität von Lieferergebnissen sicherzustellen
- Kontinuierliches Erweitern und Optimieren aller Zeremonien und Prozesse
- Die agile Transformation nicht als einmaliges Projekt, sondern als nachhaltigen immerwährenden Normalzustand verstehen. Dabei Geduld, einen langen Atem und Disziplin walten lassen.
- Explorativ und iterativ in kurzen Zyklen und kleinen Schritten vorgehen
- Gleichzeitig auf mehreren Ebenen wirken (Mindset, Prinzipien, Tools und Prozesse sowie Leadership)

- Für den nächsten Entwicklungssprung sehen wir folgende Herausforderungen, die es zu meistern gilt:
- Mit Misserfolgen richtig umgehen, sprich diese bewusst erkennen und daraus lernen, was auch Geduld erfordert.
 - Das Bewusstsein schärfen, dass sequenzielles Arbeiten schnelleren Kundenwert liefert.
 - Middle-Management gibt mehr Macht und Kontrolle ab.
 - Für die agile Entwicklung relevante Finanzprozesse aus der «alten», jahresorientierten Welt führen

- Zusammenfassend können wir als Take-Away folgende Erkenntnisse mitgeben:
- Während erste Schritte und Erfolge rasch erreicht sind, stellen nachhaltige Veränderungen und Erfolge eine Herkulesaufgabe dar.
 - Die Dauer einer erfolgreichen Transformation übersteigt die pessimistischen Erwartungen (fast) immer.

Das skalierte agile Framework der AXA Schweiz (Zeremonien)

Item	Zeremonie	Zweck	Outcome Zeremonie	Benefit
Initiativen	GL Offsite Herbst (1 x jährlich) Nächstes Kalenderjahr	Ausschluss von unrealistischen Initiativen	Initiativenplanung im Ausschlussverfahren als Annahme	Sicht auf Initiativen, die im nächsten Finanzjahr gestartet werden sollen, um eine Abschätzung zu Zielerreichung und Budget zu bekommen. Es werden diejenigen Initiativen herausgefiltert, wo bereits im Herbst klar ist, dass sie keinen Platz haben (v.a. wegen Überlast der Teams & Cashout, Reallokationen). Wichtig: Diese Sicht berücksichtigt keine Veränderung in der Zukunft der bereits laufenden Initiativen.
Initiativen / Portfolio-Epics	Ini-Pull (6 x jährlich) 12 Monate	Rollende/zeitnahe Machbarkeitsabschätzung	Initiative-Freigabe mit Machbarkeitsaussage und Zielbalancierung	Laufende Ergänzung zur GL Offsite Sicht (Validierung der Annahmen). Initiativen, die starten wollen, werden bzgl. Machbarkeit (Top-10-Teams) und Cashout mit aktuellsten Daten geprüft und bei positiver Einschätzung offiziell gepullt/freigegeben. Flow Efficiency erhöhen.
Portfolio-Epics	House of Cards (10 wöchentlich) Per nächstem MAB	Prioritäten	Umsetzungsreihenfolge für schnellste und grösste Wertlieferung	Aus allen neuen PE wird unternehmensweit eine eindeutige Umsetzungsreihenfolge definiert.
Portfolio-Epics / Feature	MAB (10 wöchentlich) 3 PIs = 30 Wochen	Abhängigkeiten	Priorität unter Berücksichtigung der Abhängigkeiten	Abgleich der Abhängigkeiten der Produkte über die nächsten 3 PI (max. 5 PI). Definiert die Priorität der Features pro Produkt und produktübergreifend unter Berücksichtigung der PE-WIP-Limite.
Feature / Team Epic / Story	ARP (10 wöchentlich) 1 PI = 10 Wochen	Commitment	Liefercommitment pro Produkt	Commitment der konkreten Lieferung pro Produkt für die nächsten zehn Wochen.

- Der Einsatz eines Frameworks ist immer auf die spezifischen Bedürfnisse einer Firmenkultur anzupassen.
- Das Wahrnehmen einer konsequenten Priorisierung der Ziele und Umsetzungs-Items muss auf allen Ebenen erfolgen.
- Eine lern- und innovationsbereite Organisation geht mit Veränderungen und Herausforderungen am besten um.

«Sicher ist sicher» heisst daher für AXA, Risiken im agilen Umfeld besser als in klassischen Strukturen in den Griff zu bekommen – damit nicht die Risiken uns im Griff haben.

AXA bietet externen Personen die Möglichkeit an, unser ARP zu besuchen und dabei mehr über unsere agile Organisation zu erfahren. Interessierte melden sich gerne bei einem der Autoren.

AXA Schweiz

Nummer 1 im Versicherungsmarkt Schweiz mit rund zwei Millionen Privat- und Geschäftskundinnen und -kunden. Beschäftigt rund 4500 Mitarbeitende. Weist ein Geschäftsvolumen von rund CHF 5,5 Milliarden auf. Führt ein Vertriebsnetz mit über 340 selbstständigen Generalagenturen und Agenturen. Die Schweiz ist ein Kernmarkt innerhalb der AXA Gruppe.



Christian Juen
Seit 2016 Leiter Product Studio bei der AXA Schweiz und damit verantwortlich für die meisten Customer-Facing-Produkte. War und ist zentraler Treiber der agilen Transformation der AXA Schweiz.
► christian.juen@axa.ch



Kurt Meyer
Seit 2019 Leiter Operational & Emerging Risk sowie Internal Control. Er hat AXAs Assurance Framework und dessen Governance risiko-orientiert fokussiert und in der ganzen Organisation verankert.
► kurt.meyer@axa.ch



Gerd Suppan
Seit 2010 Projektleiter bei der AXA Schweiz. Er hat die Entwicklung des Projektmanagements bei der AXA Schweiz hautnah miterlebt und die agile Transformation ebenfalls intensiv mitgestaltet.
► gerd.suppan@axa.ch

«Beim komplexen Thema Exportrisiko gehen wir auf Nummer sicher und setzen auf die natürliche Intelligenz.»

Von Yvonne Pusch

Zu Beginn meines Berufslebens hätte ich nicht geahnt, dass ich eines Tages als CFO der Schweizerischen Exportrisikoversicherung (SERV) tätig sein werde. Nach meinem Studium in Wirtschaftsinformatik an der Universität Zürich arbeitete ich mehrere Jahre in der SAP-Beratung und danach im Finanzbereich bei der Allianz Risk Transfer AG – die letzten fünf Jahre als Head of Risk Management. Im Frühjahr 2022 wurde ich schliesslich zur Finanzchefin der SERV ernannt.

Wir halten Exporteuren den Rücken frei

Die SERV muss man kennen: Sie ist eine öffentlich-rechtliche Anstalt des Bundes und arbeitet eigenwirtschaftlich. Sie versichert Exportgeschäfte – Waren oder Dienstleistungen – von Schweizer Unternehmen, insbesondere gegen Zahlungsausfälle. Das heisst, sie entschädigt einen versicherten Exporteur oder eine finanzierende Bank, wenn ein Käufer im Ausland aus politischen oder wirtschaftlichen Gründen nicht zahlen kann oder will. Mit ihrem Angebot trägt die SERV zur internationalen Konkurrenzfähigkeit der Schweizer Exportwirtschaft sowie zur Erhaltung und Schaffung von Arbeitsplätzen in der Schweiz bei.

Auch trägt die SERV mit ihren Versicherungs- und Garantiefprodukten dazu bei, dass Unternehmen für ihre Herstellungskosten Zugang zu Krediten und einer höheren Kreditlimite bei den Banken erhalten, was ihnen hilft, ihre Liquidität zu wahren.

Die SERV arbeitet subsidiär und bietet ihre Versicherungen in Ergänzung zu den Leistungen privater Versicherer an. Gäbe es die SERV nicht, müsste man sie erfinden, denn zahlreiche Exportgeschäfte kämen ohne die SERV gar nicht erst zustande.

Die Exportrisikoversicherung in der Praxis

Schweizer Exporteure nehmen in der Regel eine Versicherung der SERV in Anspruch, wenn sie in eher anspruchsvollen und risikoreicheren Märkten exportieren wollen, also vornehmlich Entwicklungs- und Schwellenländer, oder wenn das Exportgeschäft eine Kreditlaufzeit von mindestens zwei Jahren vorweist. Die Höhe der Versicherungssumme ist sehr unterschiedlich – diese kann 10 000 oder 200 Millionen Schweizer Franken sein.

Die Nachfrage nach SERV-Versicherungen hängt einerseits von der konjunkturellen Lage der Schweizer Exportwirtschaft ab, zum anderen davon, in welche Länder diese Exportgeschäfte stattfinden und welche Zahlungs- bzw. Kreditbedingungen die Vertragsparteien dabei vereinbaren.

Sofern die Laufzeit entsprechend hoch ist, deckt die SERV auch Geschäfte in Industrieländern ab. Bei klimafreundlichen Projekten darf die Laufzeit gemäss OECD-Vorgaben neuerdings sogar bis 22 Jahre betragen. Ein privater Versicherer hat weitgehend kein Interesse, grosse Risiken bis zu 22 Jahren in den Büchern zu halten.

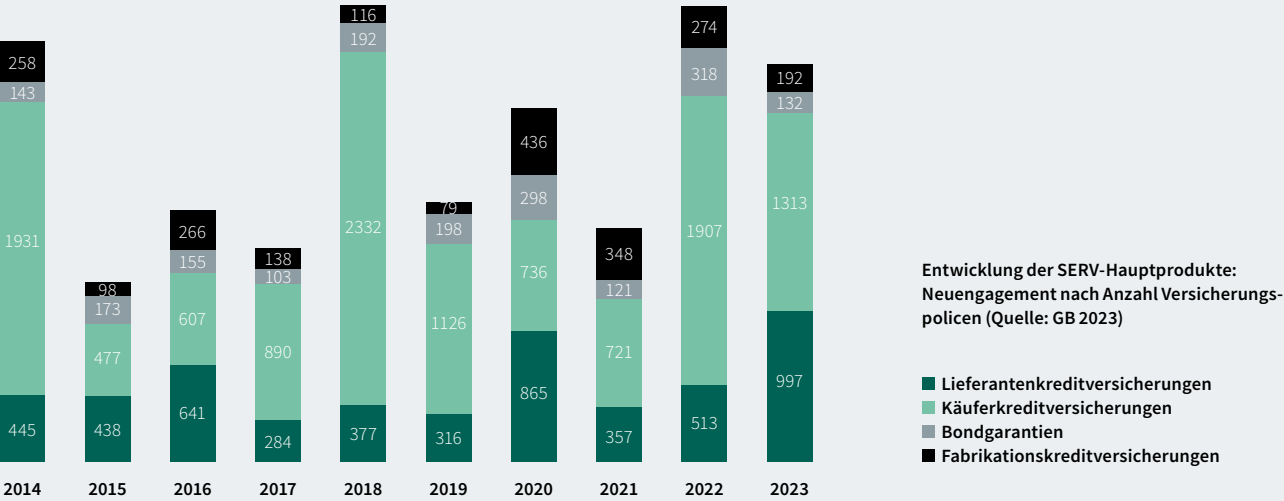
Aussichten für die Schweizer Exportwirtschaft

Angeht es um die aktuell eher instabile Weltlage, haben sich die Aussichten für die Schweizer Exportwirtschaft eingetrübt. Es herrscht derzeit ein gefährlicher Mix aus anhaltend hoher Inflation in vielen Ländern, volatilen Rohstoff- und Energiepreisen, Handelsstreitigkeiten und Sanktionen sowie diversen politischen Krisen und kriegsähnlichen Konflikten. Dazu kommen auch Restrukturierungen globaler Lieferketten und eine Verlangsamung oder Umkehr der Globalisierung. Die sehr angespannte Schuldensituation in der Welt, gerade in Afrika, sorgt für weitere Unsicherheit.

In diesem Umfeld versteht es sich von selbst, dass die bestmögliche Einschätzung und Bewertung von Risiken durch die Expertinnen und Experten bei der SERV absolut zentral ist. Beim komplexen Thema Exportrisiko setzen wir ganz klar auf die natürliche Intelligenz.

Risikomanagement bei der SERV

Als Finanzchefin verantworte ich auch das Risikomanagement der SERV. Die SERV muss sich ihrer internen Risiken bewusst sein und diese, wenn nötig, absichern. Vor gut zwei Jahren wurde daher ein holistisches Enterprise-Risk-Management (ERM) eingeführt. Eine Stelle für das Risk-Management wurde besetzt und Prozesse zur Früherkennung von Risiken, deren Einschätzung und Steuerung eingeführt. Sicher ist sicher, umso mehr, wenn es um ein Versicherungsvolumen in Milliardenhöhe geht.



«Gäbe es die SERV nicht, müsste man sie erfinden.»

Yvonne Pusch

Eine positive Fehlerkultur wird gelebt, indem man Fehler akzeptiert, sich mit ihnen auseinandersetzt und die Ursachen beseitigt, sodass ein gleicher Fehler nicht nochmals vorkommt. Auf allen Stufen hat sich die Organisation zudem intensiv mit dem Thema Cyber-Resilienz auseinandergesetzt, um auch hier das Bewusstsein zu schaffen und so mögliche Angriffe schon vorher vermeiden zu können.

Kernstück eines erfolgreichen Risikomanagements eines Exportkreditversicherers ist auch der Umgang mit versicherungstechnischen Risiken. Dafür massgebend sind u.a. Ratings von Ratingagenturen – Moody's, Standard and Poor's sowie Fitch – die Länderkategorisierung durch die OECD oder auch SERV-eigene Ratings, beispielsweise bei Geschäften mit Käufern im Ausland, welche von keiner offiziellen Stelle eingestuft wurden. Neben der Bestimmung von Risiken in Bezug auf Länder und Unternehmen hat die SERV auch zu entscheiden, wie sie zulässige Fremdwährungen im Versicherungsgeschäft regelt, wie sie Risikotoleranzen für ausländische Banken als Risikosubjekte sowie für private Rückversicherer festlegt, oder wie sie mit Konzentrationsrisiken in ihrem Portfolio umgehen soll.

Jede einzelne Versicherungspolice wird daher eingehend auf ihre Risiken untersucht und dafür wird eine Bewertung abgegeben. Diese wiederum beeinflussen die Versicherungsprämie, die der Kunde bezahlen muss. Die Versicherungsprämien und das Kapital, welches die SERV besitzt, stellen sicher, dass Schäden gedeckt sind.

Gestützt auf die jeweils aktuellen Marktentwicklungen und insbesondere auf die Geschäftsprognosen ihrer Grosskunden, überprüft die SERV regelmässig ihre freien Kapazitäten punkto Risikokapital sowie Ausnutzung des Verpflichtungsrahmens.



Yvonne Pusch ist seit 2022 bei der Schweizerischen Exportrisikoversicherung SERV als CFO in der Geschäftsleitung und unterstützt massgeblich die Transformation der SERV vom «insurer of last resort» zu einem «trade facilitator». Davor hat sie bei der Allianz Risk Transfer AG, eine Versicherungsgesellschaft, welche sich auf nicht standardisierte Versicherungslösungen im B2B-Markt spezialisiert hat, verschiedene Rollen eingenommen. yvonne.pusch@serv-ch.com

Dreissig Jahre bei der Baloise

Von Pascal Bonny

Mein Studium der Wirtschaftsinformatik an der Universität Zürich schloss ich im Jahre 1993 ab. Anfang 1994 trat ich als Methodiker und Anwendungsentwickler in die IT-Abteilung von Baloise (damals noch Basler Versicherung) ein. Nie hätte ich damit gerechnet, dass ich heute, mehr als 30 Jahre später, wenn auch mittlerweile in der Funktion des IT-Leiters, immer noch im selben Unternehmen tätig sein würde.

Doch der in den letzten drei Dekaden stattgefundene rasante technologische und gesellschaftliche Wandel hat die IT im Allgemeinen, aber auch die IT-Abteilung einer Versicherung im Speziellen komplett umgestaltet. Vor 30 Jahren war noch der IBM-Mainframe das dominierende System, auf welchem in Eigenentwicklung Anwendungen für die verschiedensten Geschäftsanforderungen erstellt wurden. Mittlerweile wurde sie aber fast vollständig von Standard-Software-Systemen verdrängt, welche als SaaS-Lösungen vom Vendor selbst in der Public Cloud betrieben werden. Diese «Journey to the cloud» führte dazu, dass die interne IT sich von der Applikationsentwicklerin und Betreiberin zur Konfiguratorin und Integratorin mit einer starken Governance-Funktion zur Steuerung der zahlreichen externen Provider und Serviceerbringer sowie zur Einhaltung der stetig wachsenden Compliance-Anforderungen wandelte.

Waren in meiner Baloise-Anfangszeit – erst recht in einer traditionellen Versicherung – noch hierarchische Strukturen und Top-down-Entscheide vorherrschend, so sprechen wir heute in der IT von agilen, selbstorganisierten Teams mit Product-Ownern und Scrum-Mastern statt von Teamleitern. Die Komplexität der IT-Materie lässt keine isolierten Entscheide in Organisationssilos mehr zu. Der IT-Leiter ist nicht mehr das Nadelöhr, über dessen

Tisch sämtliche Entscheide laufen müssen, sondern er gestaltet die Rahmenbedingungen, damit die Teams effizient arbeiten können, und sorgt für die von den Geschäftszielen abgeleitete strategische Ausrichtung. Die Assekuranz ist vom manuellen Versicherungsdienstleister zum voll digitalisierten IT-Unternehmen geworden.

Weiter zunehmende Regulatorien sowie neue technologische Trends und Möglichkeiten, allen voran die künstliche Intelligenz, lassen erwarten, dass die nächsten 30 Jahre die Versicherungsindustrie, deren Arbeitsweise und deren Geschäftsmodelle im gleichen Stil weiter umkrempeln werden wie die letzten drei Jahrzehnte. Die Informatiker und die IT werden massgeblich dazu beitragen!



Pascal Bonny hat 1993 das Studium der Wirtschaftsinformatik an der Universität Zürich abgeschlossen und ist seit 1994 in diversen IT-Funktionen der Baloise Versicherungs-Gesellschaft in Basel tätig. Aktuell ist er der Leiter der IT Schweiz, welche Entwicklung und Betrieb sämtlicher IT-Services verantwortet, welche von Baloise im Schweizer Versicherungsmarkt eingesetzt werden.
► pascal.bonny@baloise.ch

Moderne IT-Systeme, sichere Zukunft!

Von Christine Richartz und Valentin Stoll

Wir werfen einen Blick auf zwei komplexe IT-Programme, die Swiss Life initiiert hat, um ihre Systemlandschaft zukunfts-fähig zu machen und deren Effizienz zu steigern. Beide Programme, DigisNEXT und Finance Transformation, vereinen Sicherheits- und Innovationsaspekte und ermöglichen, den sich stetig wandelnden Anforderungen im IT-Umfeld erfolgreich zu begegnen.

Programm DigisNEXT

In der Versicherungsbranche haben umfangreiche Verwaltungssysteme im Laufe der Zeit beträchtliche Werte geschaffen. Diese gewachsenen Systeme sind jedoch fehleranfällig, insbesondere im Hinblick auf ihre technische Wartung und die erforderlichen Aufwände bei der Implementierung neuer Anforderungen.

Unternehmen sind im täglichen Betrieb auf die Funktionsfähigkeit ihrer Verwaltungssysteme angewiesen. Dies stellt insbesondere die IT-Abteilungen vor Herausforderungen. Der Abschied langjähriger Mitarbeitender verschärft die Situation zusätzlich. Darüber hinaus lassen sich viele ältere IT-Systeme nicht in moderne Cloud-Strategien integrieren.

Wenn Verwaltungssysteme nicht die gewünschte und erforderliche Flexibilität erlauben, beansprucht dies die Ressourcen der Informatik in der Regel stark. DigisNEXT wurde initiiert, um Schritt für Schritt die Systemlandschaft im Kollektivversicherungsgeschäft zu modernisieren und gleichzeitig Innovationen im Fachbereich zu ermöglichen. Durch eine detaillierte Analyse jedes einzelnen Systems stellen wir sicher, dass weiterhin benötigte Funktionen mittels Modernisierung bewahrt bleiben und gleichzeitig Raum für eine agilere IT-Struktur geschaffen wird. Wo sinnvoll, erfolgt eine Ablösung alter Systeme. Ziel des Programms ist, wartbare, erweiterbare und leistungsstarke Systeme bereitzustellen, die innovativ sind und den hohen Ansprüchen unserer Kundinnen und Kunden gerecht werden.

Das Programm DigisNEXT wird innerhalb der nächsten drei Jahre im Rahmen fünf eigenständiger Projekte umgesetzt.

Das Projekt *Digis2xPlan* stellt sicher, dass der Vorsorgebestand aus dem Altsystem Digis in die neue Standardsoftware

xPlan integriert und überführt wird. Diese Software wird vom Swiss-Life-Tochterunternehmen aXenta entwickelt. Dabei profitiert Swiss Life von zahlreichen neuen Funktionen von xPlan. Im Rahmen des Projekts *xPlanNEXT* entwickelt aXenta gemeinsam mit Swiss Life diese Standardsoftware weiter, etwa in Bezug auf die Nutzung der Vorteile von Hyperscalers wie Azure. Dadurch ist nicht nur für Swiss Life eine zeitgemässe Lösung sichergestellt, sondern auch der erweiterte Kundenbestand von aXenta profitiert von dieser Modernisierung.

Swiss Life ist die schweizweit führende Anbieterin von umfassenden Vorsorge- und Finanzlösungen. Nicht alle internen Anforderungen können durch die Standardlösung xPlan abgedeckt werden. Mit myLife verfügt Swiss Life über eine effiziente individuelle Lösung. Das Projekt *myLifeNEXT* modernisiert die Anwendung, bewahrt die über die Jahre erstellten Assets und schafft ein zukunftsfähiges System.

Im Rahmen des Projekts *WegisNEXT* werden zwei neue Systeme für den Versicherungsteil eingeführt, die einerseits das Pricing-Tool und andererseits reine Risikovertragsabschlüsse abbilden. Hier setzt Swiss Life auf eine Kombination aus Modernisierung und Eigenentwicklung.

Aus früheren Projekten gibt es einige spezielle Einzelservices, die Swiss Life anbietet. Diese werden im Projekt *Additional Services* in neue kleinere Anwendungen überführt.

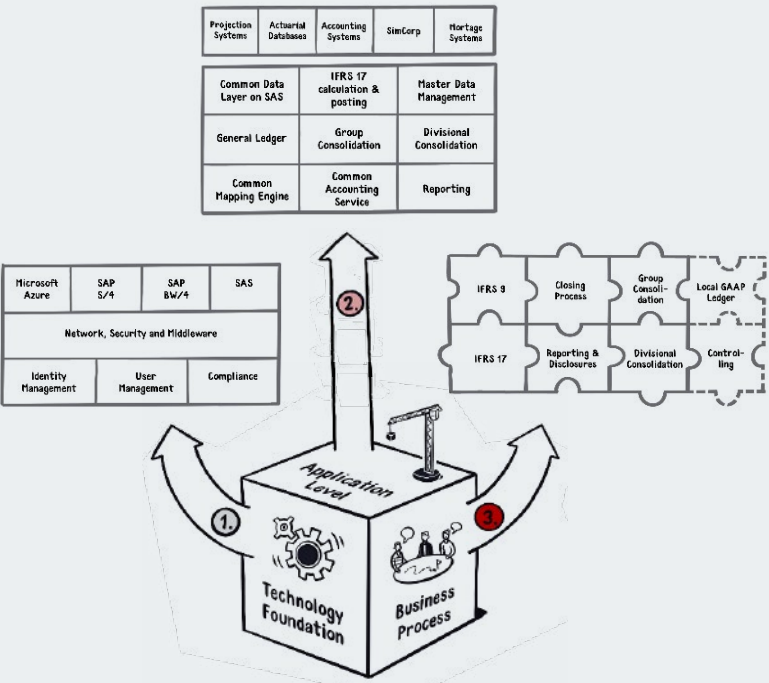
Programm Finance Transformation

Transparenz über die langfristige finanzielle Verfassung eines Lebensversicherungsunternehmens und damit Vertrauen in dessen Sicherheit und Stabilität sind essenzielle Faktoren bei der Entscheidung von Kundinnen und Kunden für einen Vertragsabschluss.

Mit dem Rechnungslegungsstandard IFRS 17 (International Financial Reporting Standard), gültig seit 2023, hat das International Accounting Standards Board (IASB) die Erfassung, die Bewertung sowie den Ausweis von Versicherungsverträgen mit allgemein gültigen Grundsätzen geregelt, um eine verbesserte Vergleichbarkeit über die ganze Versicherungsindustrie herzustellen. Im Gegenzug stellt der neue Standard jedoch sehr hohe Anforderungen an die Verfügbarkeit und die Granularität von (Finanz-)Daten und damit an entsprechend angepasste Prozesse und Systeme.

Für Swiss Life bedeutete die verpflichtende Umstellung auf den neuen Standard daher sowohl eine Notwendigkeit als auch eine Chance. Es bot sich die Gelegenheit, die Prozess- und Systemlandschaft nachhaltig zu modernisieren und damit fit

Common Finance Platform



Ein wichtiges Element davon ist das neu gruppenweit gültige Identity- und Access-Management, das nach aktuellen Standards aufgebaut wurde. Beim Aufbau der Plattform wurden neben internen Vorgaben auch die relevanten Security-Empfehlungen des CIS (Center for Internet Security) berücksichtigt. Deren Umsetzung wird für einen sicheren Betrieb laufend kontrolliert und in den Systemen aktualisiert. Zusätzlich werden alle Systeme für die ab 2025 geltenden Anforderungen der neuen EU-Regulierung DORA (Digital Operational Resilience Act) bereit gemacht.

Mit der rechtzeitigen Einführung der Common Finance Platform für den ersten zu publizierenden IFRS-17-Abschluss 2023 hat das Programm «Finance Transformation» einen zentralen Meilenstein erfolgreich gemeistert. In einem nächsten Schritt werden bis 2027 alle Markteinheiten mit ihren operativen Finanzprozessen auf die zentrale Plattform migriert.

Damit ist Swiss Life bestens aufgestellt, um sowohl den regulatorischen Anforderungen gerecht zu werden als auch dem Management wichtige finanzielle Kennzahlen für die Unternehmensführung zur Verfügung zu stellen.

Mit den beiden strategischen Programmen setzt Swiss Life einen klaren Fokus auf eine zukunftsgerichtete, innovationsgetriebene IT-Landschaft, die die technologischen Chancen nutzt und ein konstant hohes Sicherheitsniveau gewährleistet.



Christine Richartz
MSc Informatics (2007), Leiterin Informatik Unternehmenskunden, arbeitet seit elf Jahren bei Swiss Life. Im Programm DigisNEXT leitet sie das Projekt xPlanNEXT und bekleidet zusätzlich die Rolle der stellvertretenden Programmleiterin.
► christine.richartz@swisslife.ch



Valentin Stoll
lic. oec. publ. (1997), seit 2018 bei Swiss Life, ab Mai 2024 Head Finance Transformation and Group IT und damit u. a. verantwortlich für den Betrieb und die Weiterentwicklung der Common Finance Platform
► valentin.stoll@swisslife.ch

für die Zukunft zu machen. Dieser Herausforderung stellte sich Swiss Life mit dem gruppenweiten Programm «Finance Transformation», welches 2018 mit einem fachlich und technisch interdisziplinären Team gestartet wurde.

Die grössten Herausforderungen des Programms bestanden darin, die zukünftige Finanzsystemlandschaft für den neuen Standard zu gestalten und gleichzeitig die Verfügbarkeit von Expertinnen und Experten sicherzustellen sowie das Wissen zu diesem neuen Thema innerhalb von Swiss Life aufzubauen, einschliesslich Unterstützung durch externe Beratende. Zudem mussten finanzielle Risiken im Hinblick auf die Interpretation des Standards und dessen Auswirkungen auf die Finanzberichterstattung des Unternehmens sorgfältig geprüft und bewertet werden.

Die Entscheidung für eine Modernisierung und eine nachhaltige Sicherung der Systemlandschaft fiel nach erfolgter Evaluation und dem Austausch mit Peer-Unternehmen auf eine auf SAP S/4 HANA Finance basierte «Common Finance Platform (CFP)» mit Integration der neuen Lösung von SAS für die Berechnung und die Verbuchung der Versicherungsverträge nach IFRS 17. Mit der Einführung dieser neuen Plattform wurden und werden neu gruppenweit die Finanz- und finanznahen Prozesse auf einem gemeinsamen zentralen System für alle Markteinheiten gebündelt.

Mit der Zentralisierung der Plattform ging auch eine Standardisierung des Datenmodells für Finanzdaten einher, allem voran des Kontenplans. Das Datenmodell musste einerseits die neuen IFRS-17-Anforderungen abdecken und andererseits die Anforderungen aller multinationalen Markteinheiten von Swiss Life erfüllen.

Die zentrale Plattform basiert auf einer soliden und nach modernen Architekturgrundsätzen gestalteten, cloudbasierten Infrastruktur.



Security und Compliance ...

... in Nearshore-Software-Engineering-Partnerschaften



Von Oliver Marjanovic

Einführung

Themen rund um Security und Compliance sind bei verteilter Entwicklung mit Einbezug von externen Partnerschaften von grösster Bedeutung, insbesondere für Softwareentwicklungsunternehmen. Datenschutzverletzungen und behördliche Kontrollen sind keine Seltenheit und kommen immer häufiger vor, insbesondere in Ökosystemen, die mit Big Data umgehen. Sie sind jedoch vermeidbar. Als CEO von Createq haben mein Team und ich sorgfältig Best Practices entwickelt, um den Schutz sensibler Informationen und die Einhaltung globaler Standards zum Nutzen unserer Kunden sicherzustellen.

In diesem Artikel möchte ich darüber sprechen, wie wir Sicherheit und Compliance in Nearshore-Partnerschaften priorisieren, und Beispiele liefern, die unser Engagement für Exzellenz veranschaulichen.

Risikomanagement der Informationssicherheit

Unser Unternehmen ist davon überzeugt, dass Sicherheit kein beiläufiges Thema ist, das in den Abschnitt «Sonstige Anforderungen» verbannt wird, sondern ein integraler Bestandteil jeder Entwicklungs- und Betriebsphase. Von der ersten Entwurfsphase bis zur Implementierung und darüber hinaus setzen wir robuste Sicherheitsmassnahmen ein, um Daten und gegebenenfalls das geistige Eigentum unserer Kunden zu schützen. Wir hal-

ten uns beispielsweise an branchenübliche Best Practices wie Verschlüsselung, Multi-Faktor-Authentifizierung und regelmässigen Sicherheitsüberprüfungen, um potenzielle Schwachstellen zu identifizieren und zu eliminieren. Darüber hinaus absolvieren unsere Teams regelmässige und verpflichtende Schulungen, einschliesslich interner und externer Programme, um über die neuesten Bedrohungen und Sicherheitstechniken auf dem Laufenden zu bleiben und einen proaktiven Ansatz für das Risikomanagement sicherzustellen.

Risikomanagement beginnt mit einem umfassenden Verständnis der Bedrohungslandschaft. Unser engagiertes Risikomanagementteam führt gründliche Risikobewertungen durch und bewertet interne und externe Faktoren, die Risiken für die Projektabwicklung, die Datenintegrität oder die Einhaltung gesetzlicher Vorschriften darstellen könnten.

Darüber hinaus erfordert ein effektives Risikomanagement die Implementierung robuster Kontrollen und Schutzmassnahmen, um die Anfälligkeit für bekannte Bedrohungen zu verringern. Unabhängig davon, ob wir Firewalls, Intrusion-Detection-Systeme oder Mechanismen zur Verhinderung von Datenverlust verwenden, nutzen wir eine mehrschichtige Verteidigungsstrategie, um uns vor Cyber-Bedrohungen und unbefugtem Zugriff auf unsere Daten oder die unserer Kunden zu schützen. Darüber hinaus priorisieren wir regelmässige Sicherheits-Audits und Penetrationstests, um die Wirksamkeit unserer Kontrollen zu überprüfen und Verbesserungsmöglichkeiten zu identifizieren.



Risikomanagement: Mehr als ein Prozess – Teil der Organisationskultur

Über die Behandlung spezifischer Risikokategorien hinaus, beinhaltet das Risikomanagement umfassendere Überlegungen wie die Einhaltung von Gesetzen und Vorschriften. Bei Createq unterliegen wir Anforderungen aus verschiedenen Bereichen, darunter DSGVO, ISO, BaFin und ESG. Wir arbeiten eng mit Kunden zusammen, um die für ihre Branche und ihren geografischen Standort relevanten rechtlichen und behördlichen Anforderungen zu bewerten und die vollständige Einhaltung relevanter Standards und Vorschriften sicherzustellen. Darüber hinaus entwickeln wir umfassende Geschäftskontinuitätspläne, um die Auswirkungen unvorhergesehener Ereignisse wie Naturkatastrophen oder Cyberangriffe auf die Projektabwicklung und den Projektbetrieb abzumildern.

Letztlich geht Risikomanagement über die bloße Risikovermeidung hinaus; es geht darum, Risiken intelligent zu akzeptieren, um Chancen zu nutzen und effektiv auf Bedrohungen zu reagieren. Indem wir in unserer Organisation eine Kultur des Risikobewusstseins und der Verantwortung fördern, befähigen wir unsere Teams, fundierte Entscheidungen zu treffen.

Nicht nur eine Theorie, sondern praxisnahe Umsetzung

Lassen Sie mich Ihnen nun einige Beispiele aus der Praxis aus Branchen nennen, denen wir nahe stehen und die unser Engagement für Sicherheit und Compliance veranschaulichen können:

Finanzindustrie

Sicherheit, Risikomanagement und Compliance sind im Finanzsektor von entscheidender Bedeutung, um sensible Finanzdaten zu schützen, Betrug zu verhindern und die Einhaltung gesetzlicher Vorschriften sicherzustellen. Robuste Sicherheitsmassnahmen schützen vor Cyber-Bedrohungen und unbefugtem Zugriff, während Risikomanagementstrategien finanzielle Risiken mindern und die betriebliche Widerstandsfähigkeit gewährleisten. Die Einhaltung von Vorschriften wie DSGVO und PCI DSS (sofern zutreffend) trägt dazu bei, das Vertrauen bei Kunden und Aufsichtsbehörden aufrechtzuerhalten und die Integrität der Finanzsysteme zu wahren.

E-Commerce-Branche

Starke Sicherheitsprotokolle schützen vor Cyberangriffen und Betrug, während Risikomanagementpraktiken potenzielle Bedrohungen für den Geschäftsbetrieb identifizieren und abschwächen. Die Einhaltung von Datenschutzbestimmungen wie der DSGVO gewährleistet den ethischen Umgang mit Kundendaten und stärkt das Vertrauen und die Loyalität unserer Kunden und deren Kunden auf E-Commerce-Plattformen.

Luftfahrt

In der Luftfahrtindustrie hat die Gewährleistung der Sicherheit von Passagieren, Besatzung und Flugzeugen sowie die damit verbundenen Daten höchste Priorität. Umfassende Sicherheitsmassnahmen, strenge Risikobewertungen und die Einhaltung gesetzlicher Standards mindern das Risiko von Sicherheitsverletzungen, Betriebsunterbrechungen und Sicherheitsvorfällen und wahren die Integrität von Flugreisensystemen. Wir arbeiten eng mit unserem Kunden SWISS/Lufthansa zusammen, um immer auf dem neuesten Stand zu sein.



Energie

Durch die Implementierung robuster Sicherheitsprotokolle, die Durchführung proaktiver Risikobewertungen und die Einhaltung von Branchenvorschriften stellen wir zusammen mit unseren Kunden aus dem Energiesektor die Zuverlässigkeit, Belastbarkeit und Nachhaltigkeit von Energiesystemen sicher.

In allen Branchen sind Sicherheit, Risikomanagement und Compliance grundlegende Prinzipien, die betriebliche Exzellenz, Belastbarkeit und Einhaltung gesetzlicher Vorschriften untermauern und die Integrität und Zuverlässigkeit kritischer Systeme und Dienste gewährleisten.

Schlussfolgerungen

Sicherheit, Risikomanagement und Compliance sind bei Createq nicht nur Schlagworte; Sie sind Grundpfeiler unseres operativen Rahmens. Durch robuste Sicherheitspraktiken, umfassendes Risikomanagement, proaktive Compliance-Massnahmen und einen kundenorientierten Ansatz pflegen wir sichere und konforme Nearshore-Partnerschaften, welche von unseren Kunden sehr geschätzt werden und uns von der Konkurrenz abheben.

Als CEO bin ich stolz darauf, ein Team zu leiten, welches das Vertrauen der Kunden über alles andere stellt und den Weg für eine für beide Seiten vorteilhafte Zusammenarbeit im digitalen Zeitalter ebnet.



Oliver Marjanovic
lic. oec. publ./eidg. Dipl. Informa-
tiker. Seit über 25 Jahren in der
Schnittstelle zwischen Business und
IT unterwegs. Nach verschiedenen
Führungsrollen bei der SWISS/Luft-
hansa und CREATEQ, seit sechs
Jahren CEO der Gruppe. In dieser
Zeit konnte er mit seinem Team
das Wachstum der Firma auf heute
über 300 Mitarbeiter erfolgreich
unterstützen. Seit Juni 2024 aktiver
Verwaltungsrat.
► oliver.marjanovic@createq.space

Vielfältige Karrieren im Versicherungsbereich

Von Sinja Christiani, René Harlacher und Manuel Juen

Drei unserer Alumni arbeiten bei der Zurich Versicherung in unterschiedlichen Tätigkeiten. Vom Datenmanagement (Sinja) über das eigentliche Versicherungsgeschäft (René) bis hin zum internen Kontrollsystem (Manuel).

- Daten stehen im Mittelpunkt von Zurich auf dem Weg zu einem wirklich digitalen Versicherer. Zurich Versicherung hat sich bereits im Jahr 2019 öffentlich zu folgenden vier Versprechen verpflichtet:
- Kundendaten sicher zu halten
- personenbezogene Kundendaten niemals zu verkaufen
- personenbezogene Kundendaten nie zu teilen, ohne dies transparent zu machen
- Daten so zu nutzen, dass Zurich ihre Kunden besser schützen kann und sie das Beste aus ihrem Leben machen können.

Das «Data & Business Intelligence» team innerhalb von «Group Technology & Operations» kümmert sich darum, genau dieses Verständnis in der Organisation global zu verankern und mittels Einsatz einheitlicher Datenmanagement-Standards, Datenanalyse Methoden, Tools & Plattformen zu operationalisieren.

In diesem Kontext steht das Team «Strategic Data Platforms & Products», welche für die Zurich eine globale integrierte Datenplattform aufbaut, mit dem Ziel, der ganzen Organisation zuverlässige, vertrauenswürdige und qualitativ hochwertige Daten und Datenprodukte als Basis für Analyse und AI Use Cases zur Verfügung zu stellen. Durch den Aufbau dieser integrierten Platt-

form streben wir folgende Ziele an: stärkere Skaleneffekte und Effizienz durch globale gemeinsame Architektur, Wiederverwendbarkeit lokal entwickelter Komponenten, Nutzung globaler Lizenzen sowie Aufbrechen von Datensilos.

Dies wird erreicht mittels Integration diverser lokaler Data Lakes, Data Warehouses, einem einheitlichen Datenkatalog und Governance Layer sowie einer Reference- und Master Data-management- und Anonymisierungslösung, sodass in Zukunft Daten möglichst nahtlos und sicher innerhalb der Gruppe geteilt werden können – unter Berücksichtigung von Data Ownership und Datenschutz natürlich. Sicher ist sicher.

— Das Underwriting verantwortet die eigentliche Zeichnung der Risiken im Versicherungsgeschäft. Neben individueller Risikoeinschätzung steht vor allem auch die Produkt- und Preisgestaltung der Nicht-Leben-Produkte im Vordergrund. Die Verantwortung (P&L) für das versicherungstechnische Resultat ist dabei zentrales Steuerungselement. Aktuell beeinflussen Inflation, das geopolitische Umfeld sowie auch die zunehmenden Folgen der Klimaveränderung das versicherungstechnische Ergebnis stark. Vor allem in den Bereichen der Motorfahrzeugversicherung sowie der Sachversicherungen führt die Inflation zu deutlich höheren Schadenzahlungen. Auch Bereiche wie die Krankentaggeldversicherungen stehen wegen deutlich gestiegener krankheitsbedingter Absenzen unter Druck. Das versicherungstechnische Ergebnis drückt sich in der Combined Ratio (Schaden-/Kostenquote) aus. Ist diese unter 100%, wird



im eigentlichen Versicherungsgeschäft Geld verdient. Neben den zahlreichen Herausforderungen stehen auch neue Produkte und Bedürfnisse der Kunden im Vordergrund. So steigt seit geraumer Zeit vor allem im Bereich der Cyberrisiken das Bedürfnis nach Versicherungslösungen massiv.

Das interne Kontrollsystem (IKS) bildet einen Sicherheitsmechanismus für Investoren und Management, indem es die operationellen Schlüsselrisiken identifiziert, beurteilt, mittels geeigneter Kontrollmassnahmen mitigiert und ungelöste Probleme transparent macht.

Ursprünglich ein Export aus den USA, wo es im Nachgang grosser Unternehmenskandale im Rahmen des Sarbanes-Oxley-Acts eingeführt wurde, hat das IKS im Anschluss weltweite Verbreitung erfahren. So wurde es auch in der Schweiz in die Gesetzgebung aufgenommen und die Umsetzung durch die Finanzmarktaufsicht FINMA überwacht. Dabei muss Implementierung firmenweit erfolgen, was für ein globales Unternehmen wie die Zurich einen nicht zu unterschätzenden Aufwand bedeutet. Zu berücksichtigen ist dabei auch, dass die Versicherungsprodukte in jedem Land – aufgrund lokaler Anforderungen und Regulierungen – unterschiedlich sind, und damit auch die damit zusammenhängenden Geschäftsprozesse.

Für den Betrieb eines IKS in einem globalen Konzern ist eine leistungsstarke IT-Lösung erforderlich, wofür eine sogenannte GRC- (Governance, Risk and Compliance) Applikation zum Einsatz kommt. Darin werden die Risiken und Massnahmen dokumentiert, die regelmässigen Prozesse global koordiniert durchgeführt und überwacht, und die Resultate zentral ausgewertet.



Sinja Christiani
Dipl. Inform., Head of Data Platforms & Products bei der Zurich Gruppe. Zuvor bei IBM & Deloitte in der Beratung. Ab Sommer 2024 übernimmt sie die Geschäftsleitung der Hasler Stiftung. Seit 2021 UZH.AI-Vorstandsmitglied sowie seit 2017 Mitglied des IFI-Beirats.
► sinja.christiani@zurich.com



René Harlacher
Dipl. Inform., seit 2016 Chief Underwriting Officer und Mitglied der Geschäftsleitung der Zurich Schweiz.
► rene.harlacher@zurich.ch



Manuel Juen
Dipl. Inform., seit 2014 bei der Zurich, leitet aktuell das IKS- (ICIF) Implementierungsprogramm der Gruppe. Davor war er etwas mehr als acht Jahre bei PricewaterhouseCoopers in der Wirtschaftsprüfung und Beratung.
► manuel.juen@zurich.com

Sicher ist eine Frage

Von Victor Jans
(der Text spiegelt eine persönliche Meinung)

Sicherheit ist einer der grossen Werte der Menschheit. Laut Maslow ist Sicherheit ein grundlegendes menschliches Bedürfnis, das direkt über den physiologischen Bedürfnissen steht. Menschen streben nach Sicherheit und Schutz in ihrer physischen Umgebung, in sozialen Beziehungen sowie in Arbeits- und Lebensbedingungen.

In deinem wie meinem Leben spielt Sicherheit bestimmt eine Rolle – beim einen offensichtlicher und bewusster als beim andern. Erstmals setzte ich mich während meinem Studium der Wirtschaftsinformatik Anfang der 1990er-Jahre bewusst mit Sicherheit auseinander. 1992 verabschiedete das Parlament das erste Datenschutzgesetz (DSG) der Schweiz. Dank Professor Bauknecht erkannte ich den Unterschied zwischen Safety und Security. In meinem späteren Beruf als IT-Revisor und internem Revisor beschäftigte ich mich vor allem mit der «Security» – dem technischen Aspekt. Aber im grossen Kontext ging es um das Maslow'sche «Safety» – dieses Grundbedürfnis des Menschen.

Safety drängte sich mir als Student immer etwas mehr in mein Bewusstsein, als ich eine Stelle antrat, heiratete und ein Haus kaufte. Gibt eine Frau einem Mann, ein Vermögenswert, eine berufliche Anstellung Sicherheit? Woraus schöpfen wir unsere Sicherheit? Ist es nur ein Gefühl?

Mittlerweile arbeite ich in der Versicherungsgesellschaft. Wir versichern Krankheitsrisiken. Risikomanagement ist eine zentrale Kernkompetenz. Die Versuchung ist gross, Risiko als das Gegenteil von Sicherheit zu bezeichnen – was etwas vereinfachend wäre. Ich mag die ökonomische Definition, dass Risiken Hindernisse zur Zielerreichung sind: Situationen, Ereignisse, die eintreten, die mich daran hindern – unter Umständen verunmöglichen – mein Ziel zu erreichen.

Was sind also meine Ziele? Was sind deine? Ein langes Leben in guter Gesundheit? Ich stelle fest, dass ich mir darüber immer wieder neu Gedanken machen muss: meine Ziele überarbeiten, adjustieren, anpassen. Ich habe gelernt: Setze nie Ziele, die zu stark von äusseren Umständen oder anderen Personen abhängen, die du kaum beeinflussen kannst.

sicher – der Perspektive

Zwei Feststellungen zur Sicherheit haben mich nachdenklich gemacht: Im Mai 2020, schreibt der Journalist und Philosoph René Scheu in der NZZ über das Ende der Geschichte, das sich wegen der Coronapandemie (leider wieder einmal?) vertagt hatte: «Die Menschen im Westen der Nachkriegszeit leben als gleichberechtigte Bürger in voller Sicherheit und einer «ewigen Gegenwart». Was man hat, das hat man auf sicher. Dieser Mensch denkt in Recht und Anspruch und fürchtet Risiken aller Art.»

2016, bei seinem Antritt als neuer eidgenössischer Datenschutzbeauftragter, meinte Adrian Lobsiger auf die Frage, was höher zu gewichten sei – die Freiheit oder die Sicherheit: «Eindeutig die Freiheit. Es gibt in einem liberalen Rechtsstaat ein Grundrecht auf Freiheit. Aber es gibt kein Grundrecht auf Sicherheit.»

Diese Aussagen bestätigen mich in meiner Annahme, dass ich meinen inneren Sicherheitskompass immer wieder neu adjustieren muss. Ich habe das Privileg, in einem sicheren Land und einer sicheren Zeitperiode zu leben. Vor lauter Sicherheit möchte ich nicht zu risiko-avers werden. Mir hilft der biblische

Kompass – eine oft erfrischend andere Perspektive – mich ein wenig zu erden. Deshalb habe ich die folgende Tabelle erstellt. Sie soll dich anregen, Gedanken zu deiner Sicht auf die Sicherheit zu machen.



Victor Jans
entwickelte in den 1980er-Jahren auf Mainframe-Systemen Bankensoftware, weil er als Primarlehrer in Zeiten der Lehrerarbeitslosigkeit keine Stelle fand. Nach dem Studium der Wirtschaftsinformatik arbeitete er als IT-Revisor und Leiter Interne Revision. Seit zwei Jahren verfolgt er eine Bogenkarriere als Controller bei der CSS, dem grössten Schweizer Krankenversicherer.
► victor.jans@css.ch

Aspekt	Meine persönliche Perspektive	Politische Perspektive (Staat)	Biblische Perspektive
Ziel und Grundlage	Im Laufe des Lebens erarbeitete persönliche Sicherheiten wie Bildung, Gesundheit, finanzielle Stabilität («Health, Wealth and Wisdom»)	Gewährleisten einer nationalen Sicherheit, wirtschaftliche Stabilität, sozialer Sicherheit und Rechtsstaatlichkeit	Gott ist der Versorger – geistig wie materiell. Innerer Friede und Ruhe mit dem Blick auf ein ewiges Leben im Himmel.
Priorisierung	Mein Wohlbefinden und das meiner Mitmenschen	Nationale Interessen – aber oft: Wer laut schreit	Gott mit ganzem Herzen und Verstand lieben. Den Nächsten lieben wie dich selbst (Mt 22)
Methoden zur Erreichung von Sicherheit	Aus-/Weiterbildung, Soziales Umfeld (Familie, Freunde), Bewegung und Sport	Gesetze, Sozialversicherungen, Hilfgelder, Militär, internationale Allianzen (z.B. mit EU)	Geschenk (statt Leistung oder Gesetz) durch Beziehung mit Jesus Christus (Joh 1,17, Jes 32,17)
Sicht auf globale Herausforderungen	Bedrohung, Risiken versichern	Vorsorge und Krisenmanagement	Gelegenheiten für glaubensbasierte Lösungen
Rolle der Gemeinschaft	Persönliches Netzwerk	Einheit von politischem Handeln, öffentlicher Meinung und sozialer Verantwortung	Kirche, Gemeinschaft der Gläubigen, die einander unterstützen

Betreff: Sonne, Lachen und Netzwerken

Von Marc Stampfli

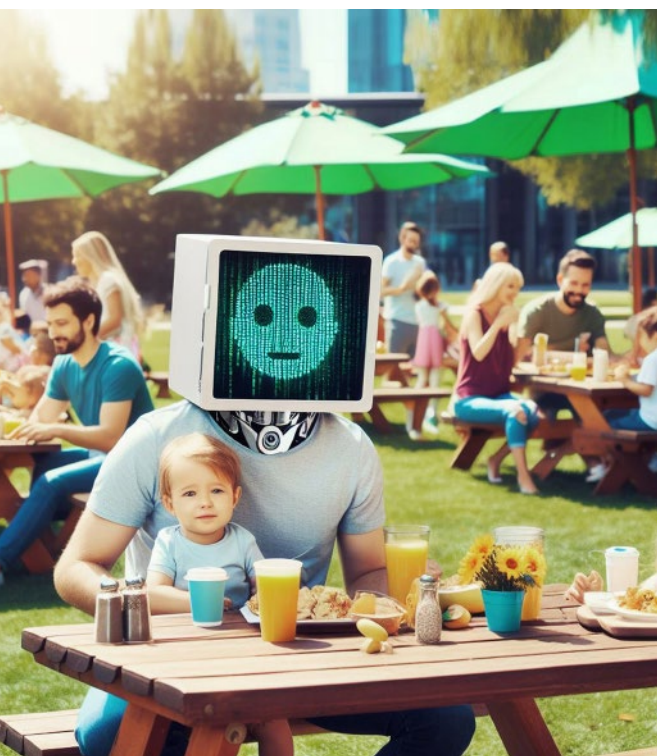
Kleine Korrektur: Die KI hat's gerichtet!

Liebe IFI-Alumni

Ich muss eine kleine, aber wichtige Korrektur zu meinem letzten Artikel machen, in dem ich über den 26. Alumni-Geburts- tagsbrunch des IFI geschrieben habe. Ihr werdet vielleicht über- rascht sein, zu erfahren, dass nicht alles aus meiner eigenen Feder stammte.

Nun ja, die Wahrheit ist, dass ich mir ein bisschen Unter- stützung von einer künstlichen Intelligenz geholt habe – ja, ihr habt richtig gehört, eine KI hat mir unter die Arme gegriffen! Ich habe zwar die Grundlagen wie die Teilnehmerzahl und die Links zu den Veranstaltungsorten oder Theater vom Vorstand erhal- ten, aber der Grossteil des Berichts wurde von einem der gros- sen Sprachmodelle generiert. Ich musste nur ein paar kleinere Anpassungen vornehmen, aber im Grossen und Ganzen hat die Maschine die Arbeit fast zu 100 % erledigt.

So stellt sich eine künstliche Intelligenz
den Alumni-Brunch vor (generiert mit
Copilot von Nathan Labhart)



Dieser Beitrag im letzten Heft
wurde von einer künstlichen
Intelligenz geschrieben

Das Beste daran? Es hat mich nur etwa 20 Minuten gekostet, im Vergleich zu den üblichen 1–1½ Stunden für einen solchen Artikel. Da war die KI wirklich eine echte Zeitersparnis!

Aber Spass beiseite: Es ist wichtig, zu betonen, dass die Ver- wendung einer generativen KI nicht bedeutet, dass man sein eigenes Wissen und seine Kreativität über Bord werfen kann. Mit solidem Hintergrundwissen und persönlichem Einsatz kann die Zusammenarbeit mit der KI jedoch zu grossartigen Ergebnissen führen. Unser Studium steht also keineswegs auf der Kippe; im Gegenteil, wir werden Absolventen benötigen, die ein solides Hintergrundwissen mitbringen, um solche Werkzeuge fehlerfrei und faktentreu einzusetzen.

Und jetzt die grosse Frage: Habt ihr überhaupt gemerkt, dass da fast ausschliesslich eine KI am Werk war? Ich bin gespannt auf eure Reaktionen!



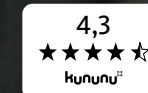
Marc Stampfli
arbeitete nach seinem Studium- abschluss bei Technologiefirmen wie Oracle, IBM, Colt Technologie Services und NVIDIA. Seit 2017 ist er bei NVIDIA verantwortlich für das Schweizer Geschäft. Der Hauptfokus liegt dabei auf High Performance Computing, künstlicher Intelligenz (Machine Learning/Deep Learning) und Grafikbeschleunigung.
► marc@stampfli.net

MIGROS BANK

Bereit für ein berufliches Upgrade?

Starte durch mit digitalem Drive und präge mit uns das Banking von morgen.

Wir suchen dich: Eine Persönlichkeit, die beim Eintauchen in Codes und Konzepte erst so richtig aufgeht. Wir bieten dir die spannende IT-Heraus- forderung, die du suchst. Komm weiter.



migrosbank.ch/uzh

«Wer hat's erfunden?» Robert Weiss kennt die wahre Geschichte.

Von Dr. Brigitte Bailer

Wer von euch schon mal Klassikradio gehört hat, kennt vielleicht «Die wahre Geschichte». Da erzählt eine sonore Stimme die Geschichte hinter etwas Bekanntem oder Alltäglichem und man lauscht gebannt. Diese Fähigkeit hat auch Robert Weiss, Erfinder und Betreiber des Schaulagers für Geräte aus der Schweizer Welt der Informatik in Stäfa, vielen auch bekannt durch den Marketingreport mit Namen «Weissbuch».

Als Storyteller erster Güte, nahm er uns mit auf eine Reise durch die Schweizer Computerszene, von den Anfängen im 16. Jahrhundert mit Jost Bürgi aus dem Toggenburg, Erbauer der ersten astronomisch genutzten Sekundenuhr und Co-Erfinder der Logarithmen, über Martin Schadt, einen der Väter der LCD-Anzeige, bis zum kürzlich verstorbenen Niklaus Wirth: Zu jeder Person, zu jeder Erfindung gab es eine Anekdote. Und

wer mit Informatik in der Schweiz richtig Geld verdient hat, das wusste er natürlich auch. Trotz frischer Temperaturen – im Präsentationskeller wurde es einem schnell warm. Man staunte immer wieder aufs Neue: Was, auch das kommt aus der Schweiz?

Im eigentlichen Schaulager daneben liegen sie dann: all die ausrangierten Maschinen, die heute mehr oder weniger hohen Sammlerwert aufweisen. Das eine oder andere Schmuckstück erkannte man gleich: Wer hat nicht schon von Lilith, dem ersten Computer von Niklaus Wirth, gehört? Oder den ersten Apple gesehen? Oder vielleicht sogar mit einem Commodore-PET-Taschenrechner die Maturität bestritten? Und der himmelblaue HP-PC, Jugend-Groove aus der Studienzeit für die einen, einfach nur ein witziger Style für die anderen.

Und weil Röbi, wie wir ihn nun nennen dürfen, auch ein Genussmensch ist, durften wir eine hervorragende Käse- und Fleischplatte mit einem edlen Tropfen aus Stäfa in anregender Diskussionsrunde geniessen. Wieder einmal eine jener UZH-Alumni-Informatik-Abende, die einfach Freude bereiten.

Und zum Schluss noch dies: Robert Weiss hat diese Geschichten in Postern zusammengefasst, zu bestellen unter www.robertweiss.ch/computerposter. Und wir alle wissen: Die Geschichte der Schweizer Computerszene, ob Grundlagen, Hard- oder Software, ist noch nicht zu Ende geschrieben. Die nächsten 500 Jahre können kommen.



Trouvailles der Computergeschichte



Angeregte Runde beim feinen Apéro



Robert Weiss zeigt uns seine Schatzkammer

Hybrides Arbeiten oder weshalb wir Mitarbeitende nicht zurück ins Büro zwingen sollten

Von Dr. André Meyer

In einer Arbeitswelt, die sich durch die Covid-Pandemie rasant verändert hat, stehen Unternehmen vor der Herausforderung, ihre Arbeitsmodelle neu zu definieren. Immer öfters möchten sich Arbeitnehmende nicht mehr nach traditionellen Arbeitsformen richten, wie beispielsweise täglich von neun bis fünf im Büro zu arbeiten, und immer öfter fordern sie flexiblere, hybride Arbeitsprozesse.

Um diese hybriden Arbeitsprozesse effizient umzusetzen und schlussendlich sogar als Wettbewerbsvorteil für die Gewinnung und langfristige Bindung von Talenten zu nutzen, beschreibt dieser Artikel einige Gedankenanstösse, basierend auf Forschung mit und Beratung von Schweizer Unternehmen.

Grosse Technologieunternehmen wie Apple und Microsoft haben in den letzten Jahren Milliarden in den Ausbau ihrer Hauptsitze investiert, nur um sie nun grösstenteils leer vorzufinden. Auch in der Schweiz lesen wir ähnliche Schlagzeilen, wie jene von Roche, die den Bau des geplanten höchsten Büroturms der Schweiz, dem Bau 3, verschoben hat, um das Bürokonzept zu überdenken. Dies beruht meist nicht auf massiven Fehlkalkulationen jener Unternehmen. Da sich solche Projekte von der Planung bis zur Umsetzung oft über mehrere Jahre erstrecken, konnte die Covid-19-Pandemie innerhalb weniger Monate die Art und Weise, wie Unternehmen ihre Büroräumlichkeiten nutzen, grundlegend umkrempeln. Viele Wissensarbeitende möchten nicht mehr täglich den Weg ins Büro auf sich nehmen. Trotzdem sollen diese Investitionen sinnvoll genutzt werden.

Hybrides Arbeiten ermöglicht Fokussarbeit zu Hause, Kollaboration im Büro

Zahlreiche wissenschaftliche Studien, die in den letzten Jahren durchgeführt wurden, haben gezeigt, dass produktives Arbeiten im Homeoffice unter gewissen Voraussetzungen möglich ist. Sind die technischen Grundvoraussetzungen wie siche-

rer Datenzugriff und stabile Internetverbindung gegeben und wird die Person nicht dauernd abgelenkt, kann die Produktivität mitunter sogar höher ausfallen als bei der Arbeit im Büro, wo ständig Teamkolleg:innen stören, um Fragen zu stellen. Diese Studien haben jedoch auch gezeigt, dass Kollaboration mit digitalen Werkzeugen wie Microsoft Teams oder Slack zwar immer besser funktioniert, Face-to-Face-Meetings im Büro aber oft effizienter sind. Insbesondere zufällige Begegnungen an der Kaffeemaschine oder beim Mittagessen haben nachweislich positive Auswirkungen auf den Teamzusammenhalt, die Unternehmenskultur und das Bewusstsein für Probleme, Chancen und offene Fragen. Nur wenige Unternehmen schaffen es, langfristig erfolgreich «remote only», also komplett ohne Büro, zu arbeiten, da die Entwicklung eines guten Teamzusammenhalts, einer nachhaltigen Unternehmenskultur und einer gewissen Loyalität sehr schwierig ist. Tatsächlich muss die Entscheidung nicht zwischen «nur Büro» oder «nur Homeoffice» sein, sondern es kann auch eine Kombination etablierter Arbeitsformen, also hybrides Arbeiten, genutzt werden.

So gelingt hybrides Arbeiten: Team-Autonomie fördern

Hybrides Arbeiten (Englisch: Hybrid Work) beschreibt eine Form der Arbeit, die zeitlich und örtlich unabhängig ist. Dabei verbringen Wissensarbeitende nicht mehr jeden Tag im Büro, sondern arbeiten teilweise auch im Homeoffice oder remote. Wenn gut umgesetzt, können nicht nur Ressourcen für Büroräumlichkeiten eingespart werden, sondern es kann auch ein Wettbewerbsvorteil gegenüber Mitbewerbern entstehen. Insbesondere wenn die Zufriedenheit und Gesundheit der Mitarbeiter:innen und damit die Mitarbeiterbindung steigt. Um diese Vorteile für das eigene Unternehmen zu nutzen und hybrides Arbeiten erfolgreich zu etablieren, kann es notwendig sein, die eigene Unternehmenskultur in Bezug auf Autonomie, Eigenverantwortung und Zusammenarbeit zu überdenken.

In verschiedenen Feldstudien, die in internationalen Konzernen und Schweizer KMUs durchgeführt wurden, konnte gezeigt werden, dass nachhaltig effiziente Teams sich durch eine überproportionale Autonomie und Selbstverantwortung auszeichnen. Das bedeutet nicht, dass es keine Regeln gibt, wer, wann und wo arbeitet. Vielmehr liegt es in der Verantwortung

der einzelnen Teams, innerhalb eines gegebenen Rahmens ihre optimalen Arbeitsrhythmen zu finden. Beispielsweise kann ein Minimum von zwei bis drei Bürotagen und eine Überschneidung von vier Arbeitsstunden (sogenannte Kernarbeitszeiten) vorgeschrieben werden. Das Team nutzt dann die Freiheit und definiert zum Beispiel «Keine Meetings»-Tage, an denen sie von zu Hause aus möglichst fokussiert Fortschritte an ihren eigenen Aufgaben machen und die Arbeit zeitlich freier einteilen können: Beispielsweise frühmorgens, wenn sie sich am besten konzentrieren können, und dafür am Nachmittag vor Abschluss der Arbeit für zwei Stunden in der Sonne Sport treiben können.

Auch wenn einzelne Mitarbeiter:innen die Flexibilität zu ihren Gunsten (aus)nutzen, überwiegen laut den meisten befragten Unternehmen die Vorteile: Mitarbeiter:innen können Familie und Beruf besser vereinbaren, sind gesünder und fallen dadurch weniger aus und sind insgesamt motivierter und produktiver.

Erwartungshaltungen team-weit definieren

Ein weiterer zentraler Aspekt ist, dass sich das Team über die gegenseitige Erwartungshaltung, insbesondere in Bezug auf Reaktions- und Antwortzeiten, einigt. Oft wird keine sofortige Antwort erwartet. Viele der Teams, die wir in unserer Arbeit bei FlowLabs (www.flowlabs.ch) beraten und begleiten, greifen in dringenden Fällen zum Telefon, senden eine Chat-Nachricht für Anfragen, die innerhalb eines halben Arbeitstages beantwortet werden sollen, oder senden eine E-Mail, wenn die Anfrage nicht zeitkritisch ist. Mit dieser einfachen Massnahme können Mitarbeitende regelmässig zwei bis drei Stunden fokussiert arbeiten, ohne ständig ihre E-Mails und Chats zu checken und ohne dass Teamkollegen zu lange blockiert sind, wenn sie auf eine Antwort warten.

Befragungen haben gezeigt, dass Mitarbeitende in Bezug auf Erwartungshaltungen oft Annahmen treffen, wie z.B. «meine Chefin beantwortet Anfragen oft auch noch spätabends, also wird wohl erwartet, dass ich auch bis spätabends antworte». Ausgeruhte Mitarbeitende arbeiten jedoch in der verfügbaren Zeit meist effizienter und sind seltener krank. Deshalb lohnt es sich, Annahmen zu Erreichbarkeit und Antwortzeiten, insbesondere ausserhalb der Kernarbeitszeiten, team-intern zu klären.

Solche und weitere, relativ leicht umsetzbaren Massnahmen fördern nachweislich die verfügbare Fokuszeit und damit Produktivität, ohne dass der Koordinationsaufwand stark steigt. Um das team-weite Bewusstsein über geplante Arbeit, offene Fragen und Blocker sowie die Arbeitsrhythmen aktuell zu halten, empfiehlt sich die Orientierung an agilen Softwareentwicklungsmethoden. Scrum-Teams treffen sich beispielsweise jeden Morgen für 15 Minuten zum Scrum Daily, entweder hybrid oder online. Dabei fassen alle Teilnehmenden kurz zusammen, was sie am Tag zuvor erreicht haben, welche Arbeit sie für heute geplant haben und wo möglicherweise Blockaden bestehen.

Und was passiert mit dem leeren Büro?

Der Trend zur hybriden Arbeit hat, wie bereits erwähnt, direkte Auswirkungen auf die Büroräumlichkeiten. Während früher die meisten Unternehmen fixe Arbeitsplätze angeboten haben, lohnt sich das wenig, wenn Mitarbeitende nur selten und unregelmässig ins Büro kommen. Hier bieten sich Flexdesk-Systeme an, bei denen Mitarbeitende entweder Plätze reservieren oder diese temporär nach dem Prinzip «first come, first served»

nutzen können. Während Unternehmen wie Amazon, Ernst & Young (EY) und viele andere ihre Mitarbeitenden zurück ins Büro beordern, strebt Microsoft einen Kompromiss an: Mitarbeitende, die mindestens 60% ihrer Arbeitszeit im Büro verbringen, behalten einen festen Arbeitsplatz, alle anderen nutzen einen Flexdesk.

Eine alternative Nutzung der Büroräumlichkeiten basiert auf «aktivitätsbasiertem Arbeiten». Dabei nutzen Mitarbeitende je nach ihrer aktuellen Tätigkeit unterschiedliche Arbeitsumgebungen, wie beispielsweise Deep-Work-Zonen für Fokussarbeit und offene, kreative Räume für Zusammenarbeit und Brainstorming. Allerdings lässt sich die Arbeit selten so klar in diese zwei Aktivitäten aufteilen. In der Praxis ändert sich die Fähigkeit zum fokussierten Arbeiten mehrmals täglich zwischen leichter und höherer Konzentration und kaum jemand möchte so regelmässig den Arbeitsplatz wechseln. Deshalb ist es oft praktikabler, die klassischen Büroräume für die Mehrheit der Arbeit beizubehalten und dafür genügend kleine, schalldichte Boxen anzubieten, welche entweder für Meetings oder Fokussarbeit genutzt werden können.

Schlussendlich können nicht genutzte Büroflächen zudem strategisch als Shared Offices untervermietet werden, beispielsweise an Start-ups und Jungunternehmen in derselben Branche. Dadurch wird der spontane Austausch gefördert, woraus sich neue Partnerschaften und Ideen entwickeln können – oft eine gute Grundlage für Innovation.



Dr. André Meyer ist Oberassistent im Human Aspects of Software Engineering Lab am Institut für Informatik und berät mit FlowLabs Firmen und Teams zu einer produktiven und nachhaltigen Umsetzung hybrider Arbeitsformen. In seiner Forschung untersucht er, wie Wissensarbeitende darin unterstützt werden können, eine bessere Balance zwischen Fokus- und Teamarbeit zu erreichen.
► andre.meyer@flowlabs.ch

So stellt sich eine künstliche Intelligenz Büros für die «future of work» vor



Save the Date

Executive Videotraining mit Goldwyn Partners Group am 12. November 2024

Kommunikationskompetenz für Talente und Führungskräfte in Bewerbungssituationen – stelle dich und/oder deine Firma überzeugend dar. Erlebe und verbessere deinen professionellen Auftritt als überzeugender Interviewpartner in einem angewandten Videotraining.

Als Partner der UZH Alumni Informatik freut sich die «GoldwynAcademy» der Goldwyn Partners Group AG, dir einen anwendungsorientierten und praxisgerechten Kommunikationsworkshop anbieten zu können.

Der Workshop richtet sich sowohl an alle IT-Fach- und Führungskräfte, die sich im Rahmen einer aktuellen oder angedachten Karriereveränderung gezielt auf wichtige Aspekte in einem Bewerbungsgespräch vorbereiten möchten, als auch an Geschäftsführer sowie Linien- und Rekrutierungsverantwortliche

im IT-Umfeld, die ihre persönlichen Kommunikationsfähigkeiten im Talentmarketing optimieren möchten.

Erlebe dich in zentralen Gesprächssituationen selber vor der Kamera – reflektiere und verbessere deine Kommunikations- und Gesprächsfähigkeiten live im Workshop und tausche deine Erfahrungen und Feedbacks mit den anderen Teilnehmern aus.

Optimiere und verbessere deine Darstellungs- und Gesprächsfähigkeiten in der konkreten Anwendung – sehe und höre dich selber bei gezielten Übungen. Lerne in der Anwendung von erfahrenen Spezialisten. Die Trainer der «GoldwynAcademy» verfügen insgesamt über eine weitreichende Beratungs-, Kommunikations- und Trainingserfahrung im anspruchsvollen Talentrekrutierungsumfeld.

Der Workshop ist kostenlos für Mitglieder der UZH Alumni Informatik – Teilnehmerzahl limitiert.
Weitere Infos und Anmeldemöglichkeit unter:
<https://uzhalumni.ch/events/145733>



«For talents only» – Information Technology & Financial Services Professionelle Talentrekrutierung seit über 20 Jahren

**Nicht verpassen:
12.11.2024
Executive
Videotraining**

- Hochkarätiges Kundenportfolio
- Freundliches und professionelles Team
- Umfassendes Talentnetzwerk
- Langjährig zuverlässig mit nachhaltigen Resultaten
- Über 2000 erstklassige Talentvermittlungen

Gestalten Sie Ihren nächsten Karriereschritt mit uns! Rufen Sie uns an: 041 769 36 00

www.goldwynpartners.com

www.goldwynjobs.com

Unsere Sponsoren und Partner

Das vielfältige Angebot des UZH Alumni Informatik wäre ohne die tatkräftige Unterstützung unserer Sponsoren und Partner nicht möglich. Ihr Engagement erlaubt uns, unsere Aktivitäten frühzeitig zu planen und mit attraktivem Inhalt durchzuführen. Weitere Informationen findet ihr auf www.alumni.ch («Sponsoren & Partner»).

Premiumsponsoren



CREATEQ (ehemals NSM Engineering) ist ein Schweizer Software-Engineering-Unternehmen mit Hauptsitz in Pfäffikon SZ und eigenen Near-shore-Entwicklungszentren in Serbien, Rumänien, Moldawien und Marokko. Erfahrene und professionelle Solution Architects, Engineers und Projektleiter schaffen täglich Mehrwert für anspruchsvolle Kunden. 350 Mitarbeiter, verteilt auf sieben Standorte, entwickeln in optimal zusammengestellten Teams komplexe Softwarelösungen für namhafte Kunden mit hohen Anforderungen, getreu ihrer Philosophie «Wo Kreativität auf Technologie trifft».

Kontakt: Oliver Marjanovic
www.createq.space



Der Migros-Gründer Gottlieb Duttweiler legte der Migros Bank bereits 1958 seine einzigartige und starke Werthaltung zugrunde, den Menschen statt das Kapital ins Zentrum des eigenen Handelns zu stellen. Seitdem ist es unser Ziel und unser Auftrag, Menschen, die ideal mit ihrem Geld umgehen wollen, überzeugende Lösungen anzubieten. Die Migros Bank ist die menschliche Bank – auch für IT-Fachkräfte.

Kontakt: Patrick Wolf
www.migrosbank.ch



Als Universalbank und eine der sichersten Banken weltweit mit mehr als 6000 Mitarbeitenden sind wir die grösste Kantonalbank der Schweiz. Was viele dabei nicht wissen: Jeder fünfte Mitarbeitende arbeitet bei uns in der IT, und davon alle im Zürcher Kreis 5. Gemeinsam betreuen und pflegen wir mehr als 650 Applikationen: von unserem eBanking und Mobile Banking über Twint bis zu frankly. Genau diese Bandbreite macht uns als spannende IT-Arbeitgeberin aus.

Kontakt: Marcus Fischer
www.zkb.ch/karriere

Basissponsor



Die Modula AG betreibt das Bildungsportal Ausbildung-Weiterbildung.ch, welches sich in den letzten Jahren zur führenden Bildungsplattform innerhalb der beruflichen Erwachsenenbildung der Schweiz entwickelt hat. Das Bildungsportal bietet zahlreiche Informations- und Entscheidungshilfen für die Wahl des richtigen Bildungsangebots und der passenden Schule. Als Alumnus/Alumna findest du rasch den gewünschten Lehrgang, Kurs oder ein Angebot aus dem Bereich berufliche Neuorientierung.

Kontakt: Stefan Schmidlin
www.ausbildung-weiterbildung.ch

Eventpartner



SBB. Weil Verbindungen die Schweiz ausmachen. Damit diese Verbindungen zustande kommen, braucht es immer mehr und modernere Lösungen aus der agilen digitalen Zone der SBB, um einen resilienten Betrieb der Verkehrsmittel sicherzustellen und so täglich 1,2 Millionen Reisende und 180 000 Tonnen Güter an ihr Ziel zu bringen. Die Generalversammlung 2024 der UZH Alumni Informatik fand bei den SBB statt.

Kontakt: David Reindl
www.sbb.ch

Partner



Die Goldwyn Partners Group AG ist ein seit 25 Jahren etabliertes Beratungsunternehmen für die gezielte nationale Suche und Vermittlung von Fach- und Führungskräften, schwerpunktmässig im IT- und Finanzumfeld. Wir sind tätig für ein hochkarätiges Portfolio führender nationaler und internationaler Unternehmenskunden. Einmal jährlich führt die Goldwyn Partners Group AG für Mitglieder des UZH Alumni Informatik ein kostenloses Videobewerbungstraining durch.

Kontakt: Gaby Hürlimann
www.goldwynpartners.com



Als kompetenter Recruiter bringt PRO ACADEMICS Fachspezialisten und Unternehmen zusammen. Unser Fokus liegt auf Informatikern und Wirtschaftsinformatikern aus den Bereichen Technologie und Strategie. Wir unterstützen dich bei der Planung und Umsetzung deines nächsten Karriereschritts. PRO ACADEMICS bietet für Mitglieder des UZH Alumni Informatik einen professionellen CV-Check sowie ein kostenloses Standort-Karrieresgespräch an.

Kontakt: Stephan Jost
www.proacademics.ch

► **Hat deine Firma Interesse, Sponsor oder Partner des UZH Alumni Informatik zu werden? Gerne steht dir Marc-André Pradervand (marc.pradervand@alumni.ch) für weitere Informationen zur Verfügung.**



Where

creativity

meets technology